



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Wortprotokoll der 26. Sitzung

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Berlin, den 15. Mai 2024, 16:30 Uhr

Paul-Löbe-Haus, 4.800

Vorsitz: Ariane Fäscher, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Tagesordnungspunkt 1 Seite 7

Beschlussfassung über die Durchführung eines öffentlichen Fachgesprächs am 12. Juni 2024

Tagesordnungspunkt 2 Seite 8

Fachgespräch zum Thema "Engagierte Stadt"

Tagesordnungspunkt 3 Seite 30

Verschiedenes



Mitgliederliste	Seite 3
Anwesenheitsliste der sachverständigen Gäste	Seite 4
Sprechregister Abgeordnete	Seite 5
Sprechregister sachverständige Gäste	Seite 6
Verweise auf Stellungnahmen der Sachverständigen als Anlagenkonvolut	ab Seite 31



Mitglieder des Ausschusses

Fraktion	Ordentliche Mitglieder	Anwesenheit	Stellvertretende Mitglieder	Anwesenheit
SPD	Fäscher, Ariane	ja	Baldy, Daniel	nein
	Heselhaus, Nadine	ja	Kreiser, Dunja	nein
	Lindh, Helge	ja	Malottki, Erik von	nein
	Ruf, Nadine	ja	Schierenbeck, Peggy	nein
CDU/CSU	Edelhäuser, Ralph	ja	Breilmann, Michael	nein
	Janssen, Anne	ja	Pahlmann, Ingrid	nein
	Nicolaisen, Petra	ja	Lehrieder, Paul	nein
	Steiniger, Johannes	ja		
BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Fester, Emilia	nein	Eckert, Leon	nein
	Loop, Denise	nein	Schulz-Asche, Kordula	nein
FDP	Bauer, Nicole	nein	Seestern-Pauly, Matthias	nein
	Gassner-Herz, Martin	ja	Tippelt, Nico	nein
AfD	Reichardt, Martin	nein	Ehrhorn, Thomas	ja
Gruppe Die Linke	Akbulut, Gökay	nein	Latendorf, Ina	nein



Anwesenheitsliste der sachverständigen Gäste
zur 26. Sitzung des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“
am Mittwoch, 15. Mai 2024, 16.30 Uhr

	Anwesenheit
Jochen Beuckers Engagierte Stadt, Sprecher der Städte	ja
Andreas Grau Bertelsmann Stiftung	ja
Dr. Lilian Schwalb Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement	ja
Marion Zosel-Mohr Engagierte Hansestadt Stendal	ja

* Die unterschriebenen Anwesenheitslisten sowie die Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Video-/Telefonkonferenz werden dem Originalprotokoll beigelegt und sind während der laufenden und der darauf folgenden Wahlperiode im Sekretariat des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“ und danach im Archiv des Deutschen Bundestages einsehbar.



Sprechregister Abgeordnete

	Seite
Abg. Ralph Edelhäuser (CDU/CSU)	26
Abg. Thomas Ehrhorn (AfD)	20, 25
Abg. Ariane Fäscher (SPD)	20
Abg. Nadine Heselhaus (SPD)	15
Abg. Petra Nicolaisen (CDU/CSU)	16
Abg. Nadine Ruf (SPD)	19
Abg. Johannes Steiniger (CDU/CSU)	25



Sprechregister sachverständige Gäste

	Seite
Jochen Beuckers Engagierte Stadt, Sprecher der Städte	12, 17, 20, 28
Andreas Grau Bertelsmann Stiftung	8, 9, 18, 23, 27
Dr. Lilian Schwalb Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement	10, 19, 24, 26
Marion Zosel-Mohr Engagierte Hansestadt Stendal, Vorstand FAA	14, 17, 22, 28



Vor Eintritt in die Tagesordnung

Die **stellv. Vorsitzende**: Liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Gäste im Saal und an den Weltempfängern, wir kommen heute zusammen zur 26. Unterausschusssitzung „Bürgerschaftliches Engagement“ und ich eröffne hiermit die Sitzung.

Willkommen, den Ausschussmitgliedern, unseren Sachverständigen, die auch zum Teil von weit her zu uns gekommen sind und trotzdem in Präsenz hier sind. Das freut mich sehr. Ich begrüße auch die Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Empore. Herr Gassner-Herz ist uns digital zugeschaltet. Ich kann ihn auch sehen. Willkommen aus der Ferne.

Und für die heutige Sitzung hat die AfD-Fraktion ihr stellvertretendes Ausschussmitglied Mariana Harder-Kühnel gegen Thomas Ehrhorn ausgetauscht. Nach dieser Sitzung wird der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt. Ich nehme an, dass Herr Ehrhorn noch kommt.

Die Kolleginnen und Kollegen der Grünen-Fraktion lassen sich entschuldigen. Da sind Krankheit beziehungsweise parallel andere Ausschüsse der Grund, dass sie heute nicht hier sein können. Da wir aber aufgezeichnet werden, können wir die Argumente zumindest dann im Nachgang noch austauschen mit den Kolleginnen und Kollegen.

Und Frau Akbulut hat sich auch entschuldigt, sie kann heute auch nicht hier sein.

Geburtstag hatte Frau Fester, die leider krank ist. Von dieser Stelle nicht nur herzlichen Glückwunsch, sondern vor allem auch gute Besserung.

Zur Erstellung eines Protokolls wird die Sitzung aufgezeichnet. Das Protokoll wird dann im Internet veröffentlicht. Deshalb die Bitte, dass Sie die Mikrofone nutzen und die auch gut ranholen, weil das manchmal sonst auch im Netz schwer zu verstehen ist.

Und wie immer der Hinweis an die Gäste auf der Empore, dass Bild- und Tonaufzeichnungen nicht erlaubt sind. Der Mitschnitt wird aber live im Parlamentsfernsehen übertragen beziehungsweise online und ist anschließend in der Mediathek abrufbar, sodass Sie nichts verpassen.

Die Tagesordnung liegt Ihnen vor. Ich gehe davon aus, dass Sie mit der Tagesordnung so einverstanden sind. Ich sehe Nicken und keine Gegenwehr. Dann machen wir das so.

Tagesordnungspunkt 1

Beschlussfassung über die Durchführung eines öffentlichen Fachgesprächs am 12. Juni 2024

Die **stellv. Vorsitzende**: Dann rufe ich auf: TOP 1 Beschlussfassung über die Durchführung eines öffentlichen Fachgesprächs am 12. Juni.

Die Obleute haben sich darauf verständigt, am 12. Juni 24 ein öffentliches Fachgespräch zum Thema „Sport“ durchzuführen. Der Blick soll dabei insbesondere auf den Breitensport gelegt werden. Die Sachverständigen werden wir im Umlaufverfahren abstimmen.

Gibt es dazu Wortmeldungen oder sind Sie einverstanden? Ich sehe auch hier Nicken. Vielen Dank. Dann ist die Durchführung des Fachgesprächs so beschlossen.



Tagesordnungspunkt 2

Fachgespräch zum Thema "Engagierte Stadt"

Die **stellv. Vorsitzende**: Anschließend rufe ich auf den Anlass unseres heutigen Zusammenkommens, das Fachgespräch „Engagierte Stadt“.

Dazu begrüße ich zunächst in alphabetischer Reihenfolge:

Herrn **Jochen Beuckers**, er ist aus der Engagierten Stadt Königswinter und Sprecher der Städte. Herzlich willkommen.

Herrn **Andreas Grau** von der Bertelsmann Stiftung, vom Zentrum für nachhaltige Kommunen und er ist da Senior-Expert. Willkommen, auch Ihnen.

Frau **Dr. Lilian Schwalb**, uns aus anderen Zusammenhängen bestens bekannt, vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, die Geschäftsführerin Ressort Netzwerk und Politik und heute aber vertretend für die derzeit vakante Leitung des Programmbüros der Engagierten Stadt. Willkommen.

Last but not least Frau **Marion Zosel-Mohr**, ebenfalls Engagierte Stadt, aber Stendal und auch Sprecherin der Städte. Herzlich willkommen.

Wir haben den etwas üblichen, inzwischen eingespielten, Ablauf: Eingangsstatements von fünf bis acht Minuten, hinterher sammeln wir dann ein paar Fragen der Kolleginnen und Kollegen, heute können wir uns da sehr ausbreiten bei den wenigen, die im Raum sind, und diskutieren die dann im Block. Dann ist es etwas thematisch kompakter, wenn wir das so diskutieren können.

Wir haben heute eine andere Herangehensweise. Sie haben eine gemeinsame Präsentation mitgebracht. Das ist spannend, das finde ich schön. Und von der Reihenfolge her, wenn wir dann das etwas anders haben, Herr Grau fängt an, wenn ich das richtig verstanden habe, dann Frau Dr. Schwalb und schließlich dann Herr Beuckers und Frau Zosel-Mohr im dritten Teil.

Dann legen wir jetzt los mit der Präsentation und den Statements gerne.

Andreas Grau (Bertelsmann Stiftung): Ja, dann starte ich mal. Auch wenn ich die Präsentation jetzt nicht sehen kann, gehe ich davon aus, dass sie sichtbar ist. Jawohl, wunderbar, sehr schön.

Zunächst einmal möchte ich mich bei Ihnen bedanken für die Einladung hierher, auch im Namen meiner Mitfachexperten für die Möglichkeit, hier über das Thema bürgerschaftliches Engagement auf der kommunalen Ebene zu sprechen. Insbesondere natürlich über das Programm Engagierte Stadt, dass wir hier die Gelegenheit haben, uns mit Ihnen dazu auszutauschen. Dafür unser ganz herzlicher Dank.

Warum eigentlich Engagierte Stadt? Wie ist dieses Programm eigentlich entstanden? Wir müssen zurückblicken ins Jahr 2015, das ist schon eine ganze Weile her, als das Programm Engagierte Stadt sozusagen geboren wurde, nenne ich das jetzt mal, war eine Voraussetzung oder Ausgangsüberlegung ganz wichtig, wenn man sich mal anguckt, wo engagieren sich eigentlich Menschen? Und da rede ich jetzt nicht über bestimmte Vereine, sondern wirklich den Ort. Dann ist das die kommunale Ebene. Aus dem Datenreport „Zivilgesellschaft“ von 2019 wissen wir, dass 80 Prozent des bürgerschaftlichen Engagements auf der kommunalen Ebene stattfinden. Und deswegen ist es auch so wichtig, auf dieser Ebene anzusetzen, wenn wir systematisch und strukturell bürgerschaftliches Engagement stärken wollen.

Zweiter Punkt. Es gibt ja, also gab es damals auch schon, heute auch, ganz viel Engagement. Aber es wird viel parallel gemacht. Es wird nicht vernetzt gedacht, um die Herausforderungen zu adressieren, die es vor Ort natürlich gibt. Und es ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt in dem Gründungszusammenhang der Engagierten Stadt, dass wir gesagt haben, dass es wichtig ist, dass vor Ort sektorübergreifend Wirtschaft, lokale Politik, Zivilgesellschaft und eben auch die Verwaltung miteinander kooperieren. Dass wir da eben die Ressourcen- und Kompetenzenbündel und eben komplementären Ressourcen nutzen. Das ist da an der Stelle extrem wichtig gewesen als Ausgangspunkt.



Und diese sektorenübergreifende Zusammenarbeit, die haben wir nicht nur auf der Ebene der Kommunen angesiedelt, sondern eben auch auf der Bundesebene. Es waren mit dem Generali Zukunftsfonds Unternehmen mit dabei, Stiftungen waren dabei, aber eben auch ganz wichtig, ein sehr wichtiger Partner, das Bundesfamilienministerium, das von Anfang an, seit 2015, hier mit an Bord ist und strukturell dieses Programm unterstützt hat.

Die **stellv. Vorsitzende**: Herr Grau, eine ganz kurze Unterbrechung, weil Sie die Präsentation nicht sehen. Möchten Sie ein Papierexemplar?

Andreas Grau (Bertelsmann Stiftung): Nein, das geht, alles gut. Genau, Sie können eine Folie dann schon weitergehen.

Das Thema Ressourcen bündeln hatte ich schon angesprochen. Und da schließt auch diese Folie jetzt an, auf der es explizit um das Thema geht, wie bündeln wir eigentlich die Ressourcen? Wie kommen wir vom Engagement der Einzelnen vor Ort zu einer Verantwortungsgemeinschaft, in der wir zusammen agieren, gemeinsam Ziele definieren? Und wenn wir auf die nächste Folie gucken, hat das auch einen Namen, nämlich wir wollen gemeinsam wirken. Das heißt nicht, dass jeder Einzelne irgendwas macht, in unterschiedliche Richtungen läuft. Das ist auch noch mehr als bloßes Kooperieren, wo sich Leute zusammen einem Thema widmen, sondern es ist, dass wirklich, alle Akteure vor Ort an einem Strang ziehen und ein bestimmtes Thema voranbringen. Und das Spannende an diesem Ansatz ist eben auch, dass er nicht an ein bestimmtes Thema gebunden ist, sondern Engagierte Stadt ist in der Lage flexibel auf die unterschiedlichsten Herausforderungen zu reagieren. Und das ist ganz, ganz wichtig, diesen Mechanismus zu verstehen, weil wir so, und zwar nur so, gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort stärken können und damit auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft insgesamt.

Das heißt, mit diesem Programm liefern wir Antworten auf aktuell drängende Fragen des Auseinanderdriftens, ob man das jetzt Polarisierung nennen will, soweit würde ich noch gar nicht ge-

hen, aber zumindest ein Stück weit des Auseinanderdriftens des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Darauf können wir mit der Engagierten Stadt eine Antwort liefern.

Und auch das Thema Nachhaltigkeit, welches 2015 sicher schon eine Rolle gespielt hat, aber noch nicht so weit oben auf der Agenda war, wie es heute ist, findet in der Engagierten Stadt sozusagen seinen Nachhall. Unterschiedliche Aspekte können da adressiert werden. Das heißt, wir machen Städte krisenfester und resilienter gegenüber auch Herausforderungen, die wir vielleicht heute noch gar nicht kennen.

Wir können vielleicht eine Folie weitergehen. Das nochmal zum Hintergrund, wie funktioniert eigentlich dieses gemeinsame Wirken, das wir sowohl auf der kommunalen als auch auf der Bundesebene wirklich fast schon idealtypisch, muss man sagen, in diesem Programm Engagierte Stadt umgesetzt haben. Ich kann jetzt aufgrund der zeitlichen Begrenztheit, die mir hier zur Verfügung steht, nicht in alle Details eingehen. Aber es ist nochmal ganz wichtig, einfach zu wissen, dass das die Hintergrundfolie ist, auf der Engagierte Stadt sozusagen operiert.

Dann können wir auf die nächste Folie blicken. Wir wissen auch, und das ist nicht nur ein subjektives Gefühl, sondern es ist durch Studien untermauert, dass in den Engagierten Städten Personen eher ins Engagement finden, dass gemeinnützige Organisationen besseren Zugang zur lokalen Politik und Verwaltung haben und dadurch eben das gesellschaftliche Miteinander und der gesellschaftliche Zusammenhalt und sozusagen das Lebenswerte einer Stadt sich verbessert im Vergleich mit Kommunen, die keine Engagierte Stadt sind.

Dann zur nächsten Folie weitergehen. Wie Sie sehen, ist es ein bundesweites Programm. Wir sind 2015 mal mit um die 50 Städte gestartet, sind inzwischen auf über 100 Städte bundesweit angewachsen. Wichtig ist nochmal dazu zu sagen, dass wir in erster Linie Kommunen zwischen 10.000 und ca. 250.000 Einwohnern bzw. Stadtteile in Großstädten bis 250.000 Einwohnern hier mit aufnehmen. Für Orte, die weniger als 10.000 Einwohner haben, gibt es inzwischen ja auch ein Geschwisterprogramm. Da werde ich jetzt nicht



drauf eingehen. Da werden meine Kolleginnen später noch etwas zu sagen. Das ist vielleicht nochmal wichtig so als Hintergrundfolie.

Wenn wir zum nächsten Bild gehen, genau. Das ist nochmal abschließend wichtig. Einen Teil davon habe ich eben schon vorweggenommen, der wirklich empirisch fundiert ist und nicht jetzt sozusagen auf subjektiver Einschätzung unsererseits beruht. Die Engagierten Städte unterstützen engagierte Menschen und gemeinnützige Organisationen besser als es in anderen Städten der Fall ist. Sie tragen dazu bei, dass eben mehr Menschen – ah, ja Verzeihung, ich habe mich nach hinten gelehnt, dann hört man mich nicht mehr, danke für den Hinweis – ins Engagement finden. Und das ist, auch wenn im Moment die Engagementzahlen noch relativ konstant sind, glaube ich ein wichtiger Punkt, den man nicht hoch genug einschätzen kann. Denn davon ist unsere Demokratie letztlich abhängig, dass sich Menschen für sie einbringen und ehrenamtlich engagieren. Insofern ist das ein extrem wichtiger Punkt aus meiner Sicht. Wir erreichen einen besseren gesellschaftlichen Zusammenhalt. Städte sind lebenswerter, weil eben die Lebensqualität und auch die Teilhabechancen besser werden, weil sich Menschen eher ermutigt fühlen, sich einzubringen und zu engagieren.

Dann können wir weitergehen zur nächsten Folie und damit würde ich an Lilian Schwalb erstmal übergeben. Ich glaube, ich habe die acht Minuten eingehalten.

Dr. Lilian Schwalb (BBE): Ja, auch von meiner Seite ein ganz herzliches Dankeschön, dass wir heute Ihnen die Engagierte Stadt näherbringen und mit Ihnen dazu ins Gespräch kommen dürfen. Wir sind alle sehr große Fans der Engagierten Stadt, sehr überzeugt von dem Ansatz, wie vielleicht Andreas Grau Ihnen auch schon vermitteln konnte.

Seit 2020 ist das BBE Trägerin des Programmbüros der Engagierten Stadt, für das ich auch hier spreche. Zum anderen bin ich auch als Partnerin mit in der Steuerungsgruppe aktiv und kann sagen, dass die Engagierte Stadt ein äußerst agiles Netzwerk ist, wir arbeiten sehr dynamisch, kooperativ,

gemeinsam mit diversen Partnern auf allen föderalen Ebenen, aber auch sektorenübergreifend, zusammen und ist etwas ganz Besonderes.

Und im Folgenden möchte ich Ihnen ein bisschen illustrieren, wie viel Kraft und Wirkmacht in der Kooperation der vielfältigen beteiligten Akteure schlummert und wie viel im Netzwerk da tatsächlich zustande kommt.

Sie sehen hier die Koordinatorinnen und Koordinatoren der Engagierten Städte. Das sind quasi die Macher*innen vor Ort. Sie wissen am besten, was gebraucht wird vor Ort und repräsentieren auch im Netzwerk die Städte, die Orte, die Gemeinden und das Engagement. In allen Städten arbeiten eben solche Koordinatorinnen und Koordinatoren zusammen unter dem Dach der Engagierten Stadt mit vielfältigen Akteuren, sektorenübergreifend zusammen. Sie bündeln dort die Kräfte und Ressourcen, sie verbinden Menschen, sie vermitteln ins Engagement, sie binden auch die Bürgerinnen und Bürger vor Ort und wissen genau, was eben gebraucht wird und wo auch wichtige Lösungsansätze für aktuelle Herausforderungen liegen, für die unterschiedlichsten Herausforderungen, wie Andreas Grau ja auch schon untermauert hat. Also es geht um Fragen der Nachhaltigkeit, es geht um Fragen der Mobilität und des Engagements, um Bildung, um Klimaschutz. Also alle drängenden Fragen und natürlich auch gerade aktuell ganz besonders um Demokratiestärkungsfragen.

Die nächste Folie bitte. Hier sehen Sie Vertreter*innen dessen, um was es uns ja allen auch hier im Unterausschuss geht, nämlich die Engagierten selbst. Sie sind die Pfründe sozusagen in der Engagierten Stadt. Sie und die Strukturen, in denen sie sich bewegen, um das geht es letztlich für uns. Sie wissen es ja auch alle nur zu gut, dass wir in Krisenzeiten das Engagement umso wichtiger denn je brauchen und rahmen müssen. Es geht eben vieles nicht ohne Engagement, gerade auf der lokalen Ebene und deswegen ist es wichtig, diesen Akteuren den Rahmen zu bieten für ihr Engagement in den Städten. Und die Engagierten Städte, die schaffen es eben, hier Kooperationen zu schmieden, mit den Engagierten an stabilen Infrastrukturen vor Ort zu arbeiten und für Zukunftsperspektiven zu sorgen. Also die Engagierten tragen im Grunde die Zukunft vor Ort.



Nächste Folie bitte. Hier sehen Sie eine Vertreterin mit einer besonderen Funktion. Das ist die Bürgermeisterin Ilona Friedrich von Kassel, die beim Ehrenamtstag zu uns spricht, denn es gibt auch in der Engagierten Stadt, und das ist auch ein sehr wichtiges Element, ganz viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die unterstützend wirken. Sie gestalten Rahmenbedingungen für das Engagement und fungieren als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in den Kommunen. Sie schaffen Leitlinien und bieten auch Gesprächsformate an, engagieren sich auch in partizipativen Gesprächsformaten mit den Engagierten. Wir haben hier auch zusammen mit der Körber-Stiftung ein ganz wichtiges Modul in der Engagierten Stadt, in der es darum geht, sich mit den Bedrohungen gerade ehrenamtlicher Bürgermeisterinnen und Bürgermeister auseinanderzusetzen. Also eine ganz wichtige Personengruppe, die in der Engagierten Stadt auch zusammen mit der lokalen Verwaltung besonderes Augenmerk erlangt.

Die nächste Folie bitte. Hier sehen Sie auch Unternehmerinnen und Unternehmer. Denen gilt gerade in dieser Phase der Engagierten Stadt unser besonderer Blick. Wir wünschen uns, noch mehr Akteure aus der Wirtschaft zu gewinnen und zu mobilisieren, denn auch Unternehmerinnen und Unternehmer bringen sich ganz aktiv an vielen Stellen in der Stadtgesellschaft ein, auch für gesellschaftliches Engagement und für die Zukunft der Stadt. Und da wollen wir eben noch mehr Kooperationen schmieden und noch mehr Unternehmerinnen und Unternehmer gewinnen. Hier sehen Sie zwei Kollegen aus zwei Städten, aus Sendenhorst die Elke Hartleif und Thomas Pasek aus Dessau-Roßlau, die beide sehr aktiv von Seiten der Wirtschaft mitwirken, als Beispiel.

So die nächste Folie bitte. Eine weitere wichtige Akteursgruppe kann ich inzwischen schon sagen, stammt vom Bund, von der Bundesebene. Denn Sie wissen, als Gründungspartner wird ja die Engagierte Stadt in ihrer Grundstruktur finanziert vom Bundesfamilienministerium. Das BMFSFJ finanziert also das Programmbüro der Engagierten Stadt und engagiert sich aber auch finanziell dafür, dass es bundesweite Vernetzungsformate für Engagierte Städte und für diese diverse Akteursgruppe auch gibt, die ich Ihnen jetzt aktuell vorstelle.

Wir haben auf der Bundesebene aber noch eine weitere Partnerin und das ist die DSEE, die jetzt als jüngste Partnerin auch mit an Bord ist. Da sind wir auch sehr froh darum, denn hier haben wir wichtige Qualifizierungsangebote der Engagierten Städte, die wir zusammen mit der DSEE umsetzen können.

Und die nächste Folie, bitte. Und last but not least, haben Sie einen der Vertreter jetzt gerade schon gehört. Andreas Grau sitzt hier für die Bertelsmann Stiftung. Stiftungen sind ganz wichtige Akteure in unserem Netzwerk, denn sie tragen das Programm mit, also finanzieren auch mit, bringen Module ein, sorgen für Innovationen. Wir erarbeiten gemeinsam methodische Ansätze und natürlich gibt es auch ganz viel Fachwissen und Expertise, die über die Stiftungspartnerinnen und -partner in das Programm mit einfließt.

Die nächste Folie. Diese Akteursgruppe repräsentiere ich heute. Das BBE engagiert sich als bundesweites Engagementnetzwerk und entwickelt neue Ideen im Bereich bürgerschaftlichen Engagements, bündelt Fachdiskurse, gibt auch wichtige Impulse bei der Weiterentwicklung des Programms.

Und die nächste Folie, bitte. Hier sehen Sie auch eine ganz wichtige Akteursgruppe, die wir in dieser Phase noch stärker einbinden wollen. Sie sehen hier Malu Dreyer auf dem Bild mit Kolleginnen und Kollegen aus Rheinland-Pfalz. Hier haben wir die Kooperationsvereinbarung mitten in der Pandemie geschlossen mit Rheinland-Pfalz als Vorreiterin unter den Länderpartnerinnen und inzwischen sind auch Niedersachsen und Hessen mit an Bord und wir sind gerade dabei, noch weitere Länder mit dazu zu gewinnen. Also ganz wichtige Partner, denn wir wollen ja sektorenübergreifend Engagementstrukturen stärken und auch erreichen, dass Engagementstrategien in den Ländern hier andocken und, dass das Modell in den Strukturen und in den Köpfen mehr Einfluss gewinnt.

Und die letzte Folie zu den Akteuren befasst sich mit den regionalen und Fachpartnern. Auch hier haben wir interessante Akteure mit an Bord. Sie sehen hier die Kolleginnen der Zukunftsregion Metropolregion Rhein-Neckar, also die im Grunde länderübergreifend in Regionen den regionalen



Ansatz stärken in der Engagierten Stadt, auch an spezifischen Themen arbeiten. Da waren wir mit der Aurelis Stiftung zum Beispiel gemeinsam am Machen in der letzten Phase und auch sie gehören als wichtige Akteure zum Netzwerk.

Die nächste Folie bitte. Ich bin im Schlusssprint sozusagen meiner 36 Sekunden. Wir treten gemeinsam in dieser Akteursvielfalt dafür ein, dass es gute Bedingungen für eine lebendige Stadtgesellschaft und die Menschen gibt, die sich vor Ort engagieren. Wir wünschen uns, dass vor Ort entschieden werden kann, welche Themen wichtig sind, also dass das nicht Top-Down geschieht, sondern dass wir alle gemeinsam daran arbeiten, wie die Engagementlandschaft vor Ort gestaltet wird, dass die stark ist in Kooperation und nicht in Einzelprojekten vorangetrieben wird und dass wir vor allem in einer innovativen Art und Weise neue Formen der Zusammenarbeit kreieren, die noch mehr Wirkung erzeugen. Das ist unser Thema und dafür brauchen wir natürlich auch finanzielle Mittel. Feste Anlaufstellen, eine gute Koordination, werden nicht einfach so durch Luft und Liebe geboren, sondern wir brauchen dafür natürlich auch eine Finanzierung. Und hier möchte ich auch an Sie appellieren, denn die Engagierte Stadt ist ja, wie Sie sehen, modern, agil, ist ganz aktuell für die Lösungen, wie Andreas Grau auch schon untermauerte, gesellschaftspolitischer Herausforderungen wirklich ein wunderbares Modell.

Aber sie macht natürlich auch total viel Arbeit. Sie erfordert Ressourcen, auch Arbeitskraft, auch Energie und da können Sie auch als Abgeordnete einen wesentlichen Beitrag leisten, indem Sie dafür Sorge tragen, dass bei den kommenden Haushaltsverhandlungen dafür gestimmt wird, dass das BMFSFJ auch die Engagierte Stadt weiter unterstützen kann, fördern kann, dass wir hier genug Mittel haben, aber auch mittelfristig betrachtet, dass die Engagierte Stadt bitte in Ihrem Kopf bleibt, wenn es um die Koalitionsvereinbarungen geht. Das ist es, was ich hier Ihnen noch mitgeben möchte, was Sie sicher auch tun können in Ihrem allgemeinen Befürworten unseres guten Modells.

Und um was es aber ja letztlich geht, ist das Engagement vor Ort, die Städte, und dafür stehen hier auch unsere Vertreter*innen der Engagierten

Städte, die Sprecherin, Sprecher und an die übergebe ich jetzt gerne.

Die stellv. Vorsitzende: Vielen Dank. Dann kommen wir in die, weiß ich nicht, Höhen oder Niederungen der Praxis. Wir werden es hören.

Jochen Beuckers (Engagierte Stadt Königswinter, Sprecher der Städte): Die Höhen der Praxis.

Die stellv. Vorsitzende: Die Höhen. Herr Beuckers will anfangen.

Jochen Beuckers (Engagierte Stadt, Sprecher der Städte): Vielen Dank. Ja genau, ich finde das sehr wichtig. Es ist oft betont worden, dass tatsächlich das Engagement vor Ort stattfindet. Ich glaube, das kann man nicht häufig genug sagen.

Ich will mal ganz persönlich anfangen. Als 2015 das Programm entstand und ich die Nachricht bekam, dass da jetzt was ganz Neues kommen soll, wo ein Förderprogramm aufgelegt wird, das keine thematische Vorgabe hat, sondern die einzige Vorgabe hat, dass wir uns vor Ort Gedanken machen, wie wir mit anderen Menschen und anderen Organisationen zusammen das angehen, was bei uns vor Ort wichtig ist. Da habe ich gedacht, endlich hat es mal jemand verstanden.

Denn Sie kennen diese ganze wunderbare Förderungssituation. Ich schildere Ihnen das einfach mal so von der Ortsebene. Sie sind da irgendeine Organisation, haben eine tolle Idee und suchen Geld. Dann suchen Sie sich ein Förderprogramm. Wenn das halbwegs passt, dann machen Sie da mit, dann kriegen Sie ein neues Logo verpasst, Sie kriegen Förderrichtlinien vorgelegt und die müssen Sie dann letzten Endes umsetzen und nach einer gewissen Zeit von zwei, drei Jahren ist das Ganze durch. Dann kommt das Nächste und Sie müssen irgendwie sehen, dass Sie diese Arbeit, die Sie begonnen haben, weiter fortsetzen. Und das ist ein großes Problem, weil wir gerade auf der örtlichen Ebene zum einen dadurch viele Strukturen haben, die parallel laufen, wo manchmal überhaupt nicht voneinander bekannt ist, dass die gleichen Themen bearbeitet werden, vielleicht mit unterschiedlichen Fördermöglichkeiten und wir haben zum anderen auch das Problem, dass es eben letzten Endes relativ ineffizient ist, wenn Sie



mit derselben Zielgruppe arbeiten. Wir haben das teilweise zum Beispiel in der Flüchtlingshilfe gesehen, dass viele Parallelstrukturen da waren und man eben nicht zusammengearbeitet hat, weil jeder sein eigenes Themenfeld, seinen eigenen Aufgabenbereich gesehen hat und dieses Zusammenwirken eben nicht im Vordergrund stand. Und da sind wir mit der Engagierten Stadt deutlich weiter.

Das, was wir von Anfang an gemacht haben, ist, dass wir versucht haben, Kooperationen zu schaffen. Und zwar meint eine Kooperation mehr als nur Netzwerktreffen, sondern es geht darum, dass wir systematisch miteinander versuchen, zusammenzuarbeiten und das mit dem ganz klaren Ziel, dass wir tatsächlich Stadtgesellschaften weiterentwickeln wollen. Wir wollen keine Ehrenamtsprojekte machen. Projekte sind sicherlich eine Basis, um bestimmte Themen, ja, zu fokussieren, bestimmte Fragestellungen auch aufzuarbeiten, aber es ging vor allen Dingen darum, dass wir eine Struktur aufbauen, die durch Kooperation lebt. Wo jeder und jede seine eigene und ihre eigene Ressource miteinbringen kann. Und das heißt, diese erste Entscheidung, die das Programm damals getroffen hat, nämlich das Was und das Wie vor Ort anzusiedeln, das war, glaube ich, der Dreh- und Angelpunkt, warum das Programm so erfolgreich wurde.

Ich weiß jetzt gar nicht, wo wir in der Folie sind, genau. Ich will auf den Paradigmenwechsel kurz eingehen, der dieses Programm, dieses Förderprogramm letzten Endes mittlerweile massiv verändert hat. Wir haben diese Grundlage der Kooperationen vor Ort gehabt. Die leben auch, das ist gerade eben auch sehr, sehr ausführlich geschildert worden, aber wir haben deutlich mehr. Wir haben nämlich eine Dynamik entwickelt, durch die Städte untereinander bundesweit eine Form der Zusammenarbeit gefunden haben, bei der es einen offenen Austausch gibt, in der auf der einen Seite in Görlitz eine Idee entsteht, die vielleicht in Rosenheim sinnvoll ist, in der wir es über Vernetzungsmöglichkeiten, über einen regelmäßigen Austausch und über eine Zusammenarbeit geschafft haben, ein riesengroßes Lernnetzwerk zu entwickeln, das gerade innovative Möglichkeiten der Themenbearbeitung eröffnet

Wir haben gerade heute wieder unseren digitalen Stammtisch gehabt, den wir alle zwei Monate von den Städten aus machen, und da sind es genau diese Ideen, die eingebracht werden, auf die dann andere Städte anspringen und sagen, ich habe das ähnliche Problem, kann ich mal zu Euch kommen, kann ich das mit Euch besprechen? Und diese Ebene, dieses Netzwerk, das da entstanden ist, ist eine ganz besondere, ja, Perle, kann man schon sagen, in der Engagementförderung, weil wir eben mit relativ wenig Mitteln eine relativ große Effizienz erreichen, weil diese Ideen sich sehr schnell verbreiten.

Das heißt, wir gehen weiter als nur über die Kooperation vor Ort hinaus. Wir kooperieren bundesweit mittlerweile. Wir haben eben diese Wissensweitergabe über das Lernnetzwerk, was wir aber auch systematisch unterstützen. Es gibt bei uns zum Beispiel für neue Städte, wir haben gerade wieder neue aufgenommen, ein Tandemmodell. Das heißt, eine neue Stadt, die bei uns ins Netzwerk kommt, durchläuft ein Onboarding-Verfahren. Dieses Onboarding-Verfahren ist erstmal eine Heranführung an das Netzwerk selber, an die Thematik, die da aufkommt, an die Arbeitsweise. Und es gibt aber eine Begleitung und diese Begleitung ist eine andere Stadt, die schon Erfahrungen hat, die diese Erfahrungen weitergibt. Und aus diesen Tandems entstehen nicht zu selten mittlerweile Städtepartnerschaften, in denen tatsächlich weiter über diese Tandems hinaus zusammengearbeitet wird und auch gemeinsame Themen bearbeitet werden.

Das heißt, dass wir zusammen in diesen regionalen Netzwerken arbeiten, in den Städtepartnerschaften und wir sind noch einen Schritt weiter gegangen. Wir haben nämlich als Städte irgendwann gesagt, jetzt haben wir ein Förderprogramm mit bestimmten Kriterien gehabt. Was ist eigentlich für uns aus unserer Sicht als Städte relativ wichtig? Was müssen wir zusammen formulieren, um ein gemeinsames Verständnis von unserer Arbeit zu haben?

Und wir haben ein Selbstverständnis, wenn wir zwei Folien weitergehen, entwickelt, das eben unsere Arbeitsweise mittlerweile beschreibt und da geht es ganz klar darum, dass wir unsere Stadtge-



sellschaften verändern wollen. Wir haben die Methodik beschrieben. Aber es geht vor allen Dingen darum, dass wir ein gemeinsames Verständnis unserer Arbeit haben, das eben mittlerweile als Prozess auch für neue Themen offen ist, wo wir eben auch neue Themen aufgreifen. Das haben wir gesehen bei Themen wie der Flutkatastrophe oder in Corona, als viele der Städte, die sehr schnell mit Lösungen da waren, für andere Städte auch sehr schnell Lösungen mitanbieten konnten.

Jetzt ist die Frage an uns gestellt worden, was braucht es eigentlich, um gute Rahmenbedingungen vor Ort, um das zum Funktionieren zu bringen, sage ich jetzt mal? Wir haben eine besondere Herausforderung. Die besondere Herausforderung ist das, was wir gerade eben immer wieder so mit der Trisektoralität haben. Also es arbeiten zusammen Kommunen als Verwaltung, als Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft. Das hört sich sehr leicht an. Das klingt auch sehr gut, aber das ist ganz schön schwierig. Denn Sie haben es da mit sehr unterschiedlichen Kulturen zu tun, die aufeinanderzutreffen, mit ganz unterschiedlichen Entscheidungsmodellen, mit Dingen, die von den Zielsetzungen sehr unterschiedlich sind und das zusammenzubringen, um vor Ort eben gemeinsame Ziele zu entwickeln, ist eine echte Herausforderung und das braucht Zeit, das braucht Energie und das braucht ein Investment an, ja, Personal letzten Endes.

Und deswegen ist es für uns sehr wichtig, dass wir tragfähige Koordinierungsstellen haben, in denen Vertrauen aufgebaut wird, wo man eben auch Schnittstellen hat, die Kompetenzen und auch Informationen natürlich weitergeben. Und der Kern ist eigentlich, diese Ansätze so zusammenzubringen, dass jeder in der Lage ist, sich selber zu sehen und einzubringen und das im Sinne eines gemeinsamen Ziels zu tun. Und das ist die Herausforderung, die wir in den Engagierten Städten in vielen Bereichen schon lösen könnten.

Also insofern ist es uns sehr wichtig, dass es Koordinierungsstellen gibt, die neutral sind, nennen wir das, Neutralität. Das heißt, die zumindest unabhängig von eigenen Trägerinteressen agieren können und die eben die Engagierte Stadt vor Ort zusammenführen. Und damit gebe ich weiter an Marion Zosel-Mohr.

Marion Zosel-Mohr (Engagierte Hansestadt Stendal, Sprecherin der Städte): Ja, es wurde jetzt schon sehr viel gesagt von der Kooperation. Es ist soziologisch wissenschaftlich schon bewiesen worden, dass Gesellschaften sich am weitesten entwickeln, wenn sie zusammenarbeiten.

Seit 20 Jahren habe ich in der Altmark, einer strukturschwachen Region, zivilgesellschaftliche Organisationen aufgebaut. Und ich kann es hier nur noch mal bekräftigen, was Jochen schon gesagt hat. Es ist noch nie so erfolgreich gewesen. Dieses Programm bei uns in der Fläche hat dafür gesorgt, dass wir wirklich eine Veränderung in der Region finden konnten. Bei uns ganz explizit, auch in der Stadt. Wir haben Menschen erreicht, die wir vorher nie erreicht haben konnten, auch schon durch die unterschiedlichen Handlungslogiken. Eine Verwaltung denkt anders, ein Wirtschaftsunternehmen denkt anders. Ich komme aus der Wirtschaft, deswegen ist mir das Denken nicht fremd. Und die zivilgesellschaftlichen Organisationen haben nochmal eine andere Herangehensweise bei allem. Und das alles bringt uns gesellschaftlich weiter. Und ich will deswegen gar nicht so auf dieser Folie weiter rumreiten, weil wir uns ja an dieser Stelle sowieso wiederholen.

Wie funktioniert es aber vor Ort? Deswegen vielleicht mal die nächste Folie. Und zwar ein Beispiel, wie funktioniert es denn wirklich vor Ort? Da ist ja sehr viel jetzt über die Theorie gesprochen worden. Eine der ersten Engagierten Städte 2015 war auch aus Sachsen-Anhalt, die Hohe Börde. Wir haben es geschafft, gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung Dorfgespräche zu führen, Werkstätten, Erzählwerkstätten, und sie haben daraus die Bürger mitgenommen. Das, was den Menschen bisher gefehlt hat. Sie werden nicht gefragt, sie werden nicht einbezogen in der Gestaltung. Und das fällt uns nämlich gesellschaftlich auf die Füße. Das ist so erfolgreich gewesen, dass sie einen gemeinsamen Plan erarbeitet haben und in der Verwaltung auch Stellen dafür geschaffen wurden, dass dieses Potenzial der Menschen, die wir in unserem Land haben, auch hören und auch mitnehmen können. Das ist dort auf wunderbare Weise gelungen.

Auf der nächsten Folie ist es Görlitz. Wir kennen Görlitz, das ist eine Stadt, die sicher auch durch



Infrastruktur, durch wirtschaftliche Veränderungen mit ganz anderen Herausforderungen auch konfrontiert wurde. Aber dort hat sich auch ein Träger gemeinsam mit der Kommune zusammengepult und haben dort also gemeinsam die Vereine an den Tisch geholt und haben gesagt, wo wollen wir eigentlich hingehen? Und ihnen ist dort eine wunderbare Online-Plattform gelungen. Schauen Sie sich ruhig mal die Homepage an. Sie haben einen Engagementkatalog auch für diejenigen, die nicht unbedingt immer so im Internet drin sind, auch etwas Händisches, das auch immer erweitert wird. Es ist ein wunderbares Produkt entstanden, wo die Bürger sich informieren können. Also Information und was kann ich überhaupt machen? Da kann ich überhaupt wirken. Das ist ihnen in einer beispielweisen guten Art gelungen.

Wir haben jetzt noch Bocholt. Meine Folie stimmt nicht ganz. Bocholt hat eine Engagementstrategie. Auch wir hatten das bei uns in Stendal vor. Das ist uns nicht gelungen. Wir lernen also auch von anderen, wie man strategisch gemeinsam vor Ort strategische Ziele aufbauen kann. Und Bocholt hat das mit einer Beispiellosigkeit gemacht, mit der sie jetzt auch uns anderen Städten das Wissen weitergeben können. Das ist vielleicht nochmal das Explizite an der ganzen Sache, dass wir nicht in Konkurrenz sind, sondern die Stärke haben, dass wir durch diese Modelle, die wir halt haben, uns gegenseitig unterstützen.

Bitte mal die nächste Folie. Ja. Vielleicht nochmal grundsätzlich. Mit diesem Projekt ist es uns wirklich gelungen, Türen zu öffnen, die vorher uns eigentlich nicht möglich waren. Ich kann das aus dem Beispiel bei uns in Stendal sagen. Wir haben 2015 mit dem Programm angefangen. Zwei Jahre lang haben wir einen Beteiligungsprozess gestartet und da kam aus der Zivilgesellschaft, wir brauchen einen Ort, wo wir uns treffen können, wo wir uns, ohne dass irgendein Logo von irgendeiner Ideologie oder von irgendeinem Verein vorhanden ist, und dieser Ort soll unser Ort sein, wo wir kreativ wirken können. Wir hatten dafür kein Geld aus dem Programm.

Wir sind aber dann im Team mit anderen Organisationen losgegangen und haben uns dort einen Ort gesucht, eine kleine Markthalle. Die war leer,

weil sie wirtschaftlich uninteressant war. Da bin ich dann auch an die Stadt rangegangen und habe gefragt, naja unterstützen Sie uns ein bisschen, wir müssen hier umbauen und so weiter. Diese kleine Markthalle ist mittlerweile ein nicht mehr wegzudenkender Ort, wo wir Menschen zum Austausch bringen, wo wir miteinander reden, auch über gesellschaftliche Probleme, auch über demografischen Wandel. Es treffen sich Jung und Alt an dieser Stelle.

Die Stadt war sehr despektierlich diesbezüglich erst. Und erst beim Bürgermeistertreffen – das ist noch mal ein ganz wichtiger Aspekt auch, die Bürgermeister werden jährlich eingeladen, um sich auszutauschen. Und dieser Effekt, der war für uns ein Wendepunkt. Unser Bürgermeister war hierbei im Ministerium zum Bürgermeistertreffen und ist hinterher wiedergekommen und hat zu uns im Reflexionsgespräch gesagt: „Ich glaube, Frau Zosel-Mohr, weder bei uns in der Stadtverwaltung, geschweige denn unsere Stadträte, sind sich der Bedeutung dieses Programmes bewusst. Ich helfe Ihnen.“

Und seitdem ist das eine feste Größe geworden. Wir haben die Stadtverwaltung dabei, bei der Politik ist es nun mal noch nicht so einfach, aber wir haben eine Bewegung erzeugt, auch innerhalb der Bürgermeister. Die stacheln sich schon gegenseitig an. „Wir wollen unbedingt auch in dieses Netzwerk rein.“ Und ich glaube, diese Bewegung ist einfach nicht mehr aufzuhalten. Aber wir brauchen Sie als politische Repräsentanten auch dafür, diese Bewegung, diese Chance für uns als Land, die Bürger mitzuholen in die Gestaltung unserer Gesellschaft. Und dieses Programm hat es bei uns geschafft und viele weitere Städte kommen noch dazu und haben schon Interesse signalisiert, in dieses Programm einzusteigen. Danke.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen herzlichen Dank für diesen, ja, sehr dichten Rundumschlag. Bei mir ist schon ein Strauß von Fragen aufgeploppt, aber wir geben es gerne erstmal in die Runde. Ich habe Frau Heselhaus, Frau Nicolaisen und dann Frau Ruf gesehen im ersten Schritt.

Abg. **Nadine Heselhaus** (SPD): Hallo zusammen und vielen herzlichen Dank, dass Sie da sind und das hier auch so detailliert vorgestellt haben. Ich



muss ein bisschen zugeben, dass ich gerade sehr verliebt bin. Ja, das ist ja großartig und ich meine, die meisten von uns sind ja auch kommunalpolitisch verankert oder waren es zumindest gewesen. Also wir wissen ja nun auch relativ gut, wie es in unseren Kommunen so funktioniert. Trotzdem habe ich tatsächlich noch Fragen, wie sich das in der Praxis ganz konkret gestaltet.

Ja, es geht um den Aufbau eines Netzwerks. Das Ganze muss ja insgesamt gelebt werden. Es geht ja um die Frage, welche Ziele entwickeln wir gemeinsam? Ich stelle mir das jetzt aber auch so vor, dass wenn sich vor Ort vielleicht mögliche Herausforderungen bieten, also ich sage mal, Themen, die üblicherweise kontrovers verlaufen, dass man auf diese Art da schon prophylaktisch eigentlich rangehen kann, damit man nicht die nächste Bürgerinitiative dagegen irgendwie dort stehen hat. Das erahnt man ja eigentlich vorher schon. Ist das so etwas, was genau auch durchaus dazu dienen soll, um, ich sage mal, da so einen breiten Konsens eigentlich von Anfang an herzustellen, wenn es irgendwie geht, dass man in diese Gefahr hoffentlich nicht unbedingt reinläuft?

Ich muss zugeben, dass ich über Bochart etwas überrascht war. Es ist mein Wahlkreis und ich wusste es nicht. Und es ist mir noch nicht so aufgefallen, dass da was ganz Großes entstanden ist, aber nur, wenn man eine Strategie hat, heißt ja auch nicht, dass die jetzt wie irre ausgetobt wird. Da werde ich nochmal ein bisschen genauer hingucken und mir mal anschauen, wie das im Detail funktioniert. Und was fällt mir jetzt noch ein? Irgendwas hatte ich noch auf dem Schirm, was ich noch mal nachfragen wollte.

Also das ist natürlich etwas, das auch von dem dortigen Bürgermeister und Bürgermeisterin gelebt werden muss. Wenn das dort nicht irgendwie verankert ist und diese Transparenz und diese Einbeziehung gar nicht ernsthaft gewünscht ist, habe ich manchmal ein wenig den Verdacht, dann wird man da ja nicht ernsthaft weiterkommen. Also zumindest braucht man ja nun mal die Verwaltung. Man braucht ja, dass es einfach ausgestrahlt wird und die Begeisterung dann auch breit gefächert ist, damit möglichst viele auch vor Ort mitmachen. Das ist ja Sinn dieser Angelegenheit.

Und da würde mich ein bisschen Ihre Erfahrungen interessieren. Jetzt haben Sie natürlich mit denen zu tun, die unbedingt wollen. Nicht? Oh ja, dann interessiert es mich ganz besonders, was Sie da erzählen. Also wo da vielleicht auch wirklich die Herausforderungen liegen, sodass das dann eben nicht nur Makulatur ist, sondern tatsächlich auch gelebt wird. Ich kenne natürlich auch tolle Bürgerforen oder sowas, die abgehalten werden, bei denen man aber eher den Eindruck hat, dass diese Ergebnisse dann eher in der Schublade landen, aber nicht wirklich Einzug halten in dann eine Entwicklung der Gemeinde. Danke.

Die **stellv. Vorsitzende**: Frau Nicolaisen, bitte.

Abg. **Petra Nicolaisen** (CDU/CSU): Vielen Dank an die Vortragenden. Vielen Dank für Ihr Engagement. Und vielen Dank, dass Sie vorgetragen haben, welches großes Netzwerk Sie haben, auch in die Wirtschaft rein. Mir war das, wie meiner Kollegin, ehrlicherweise auch nicht bekannt, dass die Stadt Kiel auch dazu gehört. Also ich stelle fest, ich lerne immer. Also da muss noch ein bisschen was nach außen getragen werden.

Meine Frage geht in die Richtung, dass Sie alle davon gesprochen haben, dass weitere Städte durchaus interessiert sind. Wie könnte es aus Ihrer Sicht optimal organisiert sein, dass dann weitere Städte auch hinzukommen? Sind überhaupt alle Städte gewillt, die das Engagement auch anstreben?

Sie gehören alle der Engagierten Stadt an, aber es gibt auch ein Projekt Engagiertes Land. Sie haben vorhin von dem Umfeld gesprochen. Wie koordinieren Sie sich miteinander? Gibt es da Synergieeffekte? Und stimmen Sie sich miteinander ab oder findet da überhaupt keine Abstimmung statt? Herzlichen Dank.

Die **stellv. Vorsitzende**: Also ich würde tatsächlich jetzt um Beantwortung bitten, weil das beides ganz schön komplex war. Ich habe Herrn Grau eifrig nicken sehen, Frau Zosel-Mohr hatte sich gemeldet, Herr Beuckers auch. Ich weiß nicht, wer möchte beginnen, vielleicht aus der Praxis zuerst. Nee?



Marion Zosel-Mohr (Engagierte Hansestadt Stendal, Sprecherin der Städte): Ladies first?

Die **stellv. Vorsitzende**: Ladies first.

Marion Zosel-Mohr (Engagierte Hansestadt Stendal, Sprecherin der Städte): Ich würde vielleicht mal da anknüpfen. Gerade das Engagierte Land ist ja, ich habe ja gesagt, dass ich aus der Altmark komme, sehr ländlich strukturiert. Bei der Bewerbung damals war Stendal mit 40.000 Einwohnern so genau im Mittelfeld, sodass wir eben in der ersten Ausschreibungsphase reinkamen. Aber wir haben sehr viele Städte, die unter 10.000 Einwohner haben. Und ich muss dazu sagen, das Engagierte Land ist unsere kleine Schwester, die momentan durch die DSEE ein Erfolgsprojekt ist, das aber auch eine Förderung bekommt.

Wir haben ja nur in der ersten Phase eine richtige Förderung bekommen, in der zweiten eine reduktive Förderung und heute sind wir ein Lernnetzwerk. Wir haben etwas von „diese Gemeinschaftsdinge werden gefördert“. Ganz wichtig ist, das ist vorhin bei Jochen Beuckers angeklungen, dass wir ein Tandemprojekt haben. Eine neue Engagierte Stadt wird durch eine alte erfahrene begleitet, das hilft. Nun sind auch in der Altmark und in Sachsen-Anhalt sehr viele kleine Kommunen. Ich habe sehr viel Kontakt, ich komme aus einer Freiwilligenagentur, über die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen sind wir ja auch vernetzt mit kleinen Kommunen. Und Engagement funktioniert umso besser, je kleiner die Kommune auch ist, weil die Netzwerke viel besser sind. Das hat Vor- und Nachteile übrigens, das Kleine. Man ist manchmal auch zu dicht drauf. Aber es ist hocheffizient und wir arbeiten zumindest so, dass wir voneinander wissen und auch beratend tätig sind und sagen, hier kommt, ihr seid zu klein, werbt euch beim Engagierten Land und wir unterstützen das auch pro bono. So machen wir das von unserer Seite aus.

Außerdem haben wir in Sachsen-Anhalt auch ein Modell, für das wir ja jetzt mit der Politik und mit den Strukturen verhandeln, mit dem Ministerium, in dem wir ein Wachstum erzeugen könnten durch so ein Tandemsystem, wenn die Städte in die Lage versetzt werden, andere zu beraten. Das machen wir schon und das stellen Sie sich mal

vor, wenn da Ressourcen da wären. Das würde abgehen, das würde eine Entwicklung geben, da träumen wir heute noch von.

Die **stellv. Vorsitzende**: Herr Beuckers, wollen Sie die Träume vollenden?

Jochen Beuckers (Engagierte Stadt Königswinter, Sprecher der Städte): Ja natürlich. Aber das ist genau das. Wir haben ein System gefunden, wie wir sozusagen das Ganze in die Breite tragen können. Also das heißt, diese Begleitung der Städte, diese Unterstützung durch Prozessbegleitung und so weiter, das haben wir, das funktioniert. Aber es ist natürlich klar, wenn wir das bundesweit erweitern wollen, braucht das natürlich auch mehr Ressourcen. Das ist tatsächlich eine Geschichte, und da rede ich nicht nur über Geld, sondern vor allen Dingen auch über personelle Ressourcen, die man dann eben mit einsetzen muss.

Es sind ganz viele Stichworte genannt worden. Soll ich die alle abarbeiten? Ich versuche es mal so einfach. Also Bocholt, kann Ihnen gerne viel zu erzählen. Das ist wirklich ein Musterbeispiel. Es ist schade, dass wir immer wieder auch mit dem Engagementthema merken, dass wir nicht so in den tagesaktuellen Diskussionen, auch in den Kommunen, bemerkt werden. Es passiert ganz, ganz vieles, was sehr selbstverständlich sozusagen wahrgenommen wird. Und Bocholt ist deswegen ein gutes Beispiel, weil sie eine Struktur gebaut haben, die eine große Nachhaltigkeit verspricht. Und das ist das Stichwort.

Ich glaube, dass wir nicht die Prophylaxe für alle gesellschaftlichen Themen mit der Engagierten Stadt sein können, das kriegen wir nicht hin. Aber was wir schaffen können, ist, dass wir uns vor Ort so gut kennen, zumindest die wichtigsten Akteure so gut kennen, aus der Kommune, aus der Wirtschaft, aus der Zivilgesellschaft, dass wir bei Fragestellungen, die gemeinsam da sind, effizienter handeln können. Und es ist ein Aushandlungsprozess, der ständig immer wieder neu auch passieren muss. Das ist eine ganz wichtige Geschichte. Wir reden nicht von etwas, was wir erreicht haben, dann ist Schluss. Wir reden von gesellschaftlichen Veränderungen, auf die wir reagieren mit bürgerschaftlichem Engagement. Das heißt, wir



haben einen Aushandlungsprozess, der dann vielleicht in eine Strategie dann mündet, wo man sagt, das ist die Vereinbarung, die wir kommunal jetzt schaffen, um zu sagen, das ist unsere Form von Zusammenarbeit.

Wenn also ein Thema aufplopt, haben wir eine Struktur, mit der wir das behandeln können. Das können wir erreichen. Und da sind wir in der Engagierten Stadt sehr weit, sodass wir das gut leisten können. Und ich glaube, dass das der Kern ist. Das heißt, dass wir im Wandel leben, auch was unsere Partner angeht, auch auf der kommunalen Ebene scheidet mal jemand aus. Sie alle kennen Netzwerkarbeit. Das ist so, wenn im Netzwerk drei, vier sich zusammentun, dann sind es beim nächsten Thema vielleicht andere drei, vier, die sich zusammentun. Aber dass die miteinander verbunden sind, das ist die Chance, eben gut miteinander umgehen zu können, Dinge angehen zu können.

Bürgermeister sind superwichtig, aber Bürgermeister haben auch einen Nachteil. Wenn sie wechseln, haben sie manchmal andere Themen. Deswegen ist unser Ziel, das personenunabhängiger zu machen und auch unabhängiger zu machen von Wahlergebnissen. Das ist ein Traum, aber wir sind auch da sicherlich mit diesem Wunsch unterwegs, weil wir glauben, dass wir unabhängig von der Farbenlehre, die es da manchmal eben gibt, einfach eine gesellschaftliche Basis für bürgerschaftliches Engagement brauchen, die nachhaltig da ist. Egal, wer da letzten Endes das Ruder in der Kommune in der Hand hat. Das ist, glaube ich, eine ganz wichtige Geschichte.

Zum Thema Engagiertes Land vielleicht noch ein Satz. Was sich entwickelt in manchen Kommunen oder in manchen Regionen ist, dass die Engagierten Städte mit den Engagierten Landkommunen zusammenarbeiten. Also auch das ist so eine Sache. Unser Traum ist immer so ein Engagiertes Deutschland, sage ich jetzt mal. Denn das spricht auch noch ein Thema an, das Sie vielleicht gar nicht so gemeint haben. Aber wir haben natürlich ganz viele Strukturen in Deutschland. Wir haben verschiedene engagementfördernde Organisationen auch. Wir wollen da nicht Konkurrent sein, etwas Neues machen, sondern unsere Idee ist, das so zusammenzubinden, dass wir alle miteinander

gut arbeiten können. Das heißt, auch in der Engagierten Stadt sind die Koordinierungsstellen wichtig. Das können Mehrgenerationenhäuser sein, das sind Freiwilligenagenturen, das sind Kommunalverwaltungen, das sind manchmal Universitäten sogar. Das heißt, es ist total breit aufgefächert. Aber das Ziel ist Kooperation. Wer da gerade den Hut aufhat, ist erstmal nachrangig, wenn wir diesen Aushandlungsprozess vor Ort gut hinkriegen. Das ist, glaube ich, das Wichtige. Nicht wieder Doppelstrukturen bauen, sondern Doppelstrukturen abbauen, Effizienz durch Kooperation schaffen.

Die **stellv. Vorsitzende**: Erstmal intensiv genickt.

Andreas Grau (Bertelsmann Stiftung): Ich würde auf die Frage nach Kooperation, Engagiertes Land, Engagierte Stadt nochmal eingehen wollen. Es ist tatsächlich so, dass eben das Engagierte Land viele Konstruktionsprinzipien der Engagierten Stadt mit übernommen hat. Das ist auch so, aber da kann Lilian Schwalb vielleicht besser noch was dazu sagen, dass die sozusagen programmatische Koordinierung auch für das Engagierte Land beim Bundesnetzwerk für Bürgerschaftliches Engagement ist, sodass es auch da tatsächlich nicht nur telefonisch und persönlich kurze Wege gibt, sondern tatsächlich buchstäblich auch zu Fuß kurze Wege gibt, um sich auszutauschen. Und dieser Austausch findet auch tatsächlich sehr, sehr eng statt.

Vielleicht noch mal so ein bisschen rückblickend geschaut, als wir 2015 Engagierte Stadt gestartet haben, war eben die Überlegung, dass diese sehr kleinen Kommunen doch andere Voraussetzungen haben als Städte ab 10.000 Einwohnern. Und da war schlichtweg die Überlegung, diese Unterscheidung zu machen. Und insofern sind wir aber sehr froh, dass mit dem Aufbau der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, die ja sehr stark den ländlichen und auch strukturschwachen Raum fokussiert, es jetzt eben möglich ist, diese Gemeindegrößen auch mitzudressieren. Und insofern gibt es da schon viele Überschneidungen.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank. Frau Dr. Schwalb, möchten Sie noch etwas ergänzen?



Dr. Lilian Schwalb (BBE): Ja, das kann ich gerne. Das Programmbüro für das Engagierte Land liegt bei der DSEE. Die trägt auch das ganze Programm. Aber wir haben so ein kleines Modul und versuchen, die Schnittstelle zu der Engagierten Stadt eben sehr aktiv zu bespielen, und haben auch schon in der Vorbereitungsphase für das Engagierte Land die DSEE ganz stark beraten und für Wissenstransfer gesorgt. Und es geht letztlich darum, dass die Geschwister voneinander lernen und miteinander vorankommen.

Was wir in dieser Phase jetzt versuchen, in der Engagierten Stadt, ist auch regionaler zu werden. Das hatte ich Ihnen ja vorhin vorgestellt, mit den Regionalpartnern und den Länderpartner*innen auch stärker auf diese Ebene zu kommen und hier auch Knotenpunkte nochmal für beide Programme zu schaffen, sodass wir Synergieeffekte haben. Das ist eben ganz wichtig. Man muss ja nicht immer alles doppelt und dreifach machen in verschiedenen Programmen, sondern wir wollen an der Schnittstelle hier beide Programme gut in Wert setzen. Was nicht immer eine Selbstverständlichkeit ist, weil manchmal die Bedarfe und die Herausforderungen in kleineren Kommunen, also strukturellen Zusammenhängen, natürlich andere sind als in größeren, mittelgroßen oder großen Städten. Da gibt es schon Unterschiede, aber es gibt eben auch Gemeinsamkeiten, wie auch Jochen Beuckers und Marion Zosel-Mohr erläutert haben. Und da setzen wir eben an und versuchen da auch für Wissenstransfer, aber auch für gemeinsame Module zu sorgen.

Es gibt zum Beispiel das Modul Prozessbegleitung, das die DSEE in beiden Programmen anbietet und das auch sehr gerne genutzt wird. Das wir auch beim BBE versuchen zu befördern.

Die **stellv. Vorsitzende:** Danke schön. Dann Frau Ruf, bitte.

Abg. **Nadine Ruf (SPD):** Ja, auch von mir herzlichen Dank, dass Sie da sind und uns so umfassend informiert haben und uns jetzt Rede und Antwort stehen.

Ich habe erstmal eine Anmerkung, das habe ich in den letzten Wochen schon öfter in verschiedenen Gesprächen gemerkt, und ich kenne das aus der

eigenen kommunalpolitischen Arbeit, dass wenn man ehrenamtliches Engagement will, gesellschaftliches Engagement will, dann braucht man tatsächlich hauptamtliche Strukturen, weil Ehrenamtler sich nicht in dieser Form so organisieren können, wenn die das neben ihrem Beruf machen. Das hat nichts mit einer Fähigkeit zu tun, dass sie es nicht könnten, aber ihnen fehlen die Ressourcen, die Zeit etc. pp. Insofern finde ich das sehr wichtig.

Ich komme jetzt aus Wiesbaden. Wir haben das Programm nicht. Also wir haben eigene, andere Strukturen. Wir sind, glaube ich, auch vielleicht von der Größe her nicht ganz die Zielgruppe. Aber wahrscheinlich sind die Erfahrungen ähnlich. Also jetzt gibt es Engagierte Stadt seit 2015. Ist denn seitdem eine Veränderung im Engagement feststellbar? Gibt es da sozusagen Schwerpunkte? Also gibt es da einen Unterschied zwischen eher doch ländlichen Regionen oder Kleinstädten oder zumindest Städten, die in einem Ballungsraum vielleicht liegen? Gibt es da Unterschiede? Unterschiede eventuell auch in Stadt und Land?

Das ist vielleicht ein bisschen kurzfristig jetzt, weil die gesellschaftlichen Veränderungen gerade in den letzten Wochen und Monaten schon bemerkbar zu einer Veränderung von Engagement geführt haben, weil ja viele gesagt haben, jetzt will ich mich engagieren, weil ich es gerade jetzt besonders wichtig finde. Das ist so der eine.

Dann habe ich noch eine eher konkretere Frage. Viele Menschen engagieren sich regelmäßig. Es gibt aber auch immer noch die, die sagen, ich könnte mir ein kurzfristiges oder ein kurzzeitiges Engagement vorstellen oder ich habe gerade mal Zeit, ich bin im Sabbatical oder sowas. Wie können denn Menschen integriert werden, die sagen, ich habe Lust jetzt für einen Zeitraum von acht Wochen mich zu engagieren oder nur zu dem Thema? Oder ist das eher etwas, das vielleicht so in diese Strukturen der freiwilligen Zentren passen würde? Wobei es da mit Sicherheit Kooperationen gibt. Herzlichen Dank.

Die **stellv. Vorsitzende:** Danke schön. Dann hatte ich mich selbst gemeldet.



Abg. **Ariane Fäscher** (SPD): Also Kardinalfrage, warum machen wir das nicht überall so? Und warum haben wir so viele unterschiedliche Modelle und Strukturen, die, Sie haben darauf hingewiesen, ja auch parallel nebeneinander laufen? Wie kann es uns gelingen, die Ressourcen werden knapper, dass wir diese Dinge identifizieren, die parallel laufen und dass wir die Synergien heben, ohne irgendwie einen Zwang anzusetzen, weil wir dann außerhalb von Volunteering sind?

Das Zweite, was ich mich frage, ist, dass Sie darauf hingewiesen haben, dass es eine notwendige Infrastruktur mit den Koordinierungsstellen braucht, die müssten dann ja flächendeckend aufgebaut werden, wenn man das als Deutschlandmodell denken wollte. Welchen Impact hätte das für die Bundesengagementstrategie? Was müssen wir da reinschreiben, damit dieses Modell erfolgreich implementiert werden kann?

Und last not least hat mich heute eine E-Mail erreicht, wo jemand anregte, ja Moment, es gibt doch auch noch viele andere kommunale Initiativen, die sind doch nicht schlechter als die Engagierte Stadt. Warum die und wir nicht? Was dann so ein bisschen in die Idee mündete, wäre das denn nicht sinnvoll, man würde eine Art Raster, und ich hatte kurz mit Herrn Grau im Vorfeld schon überlegt, oder eine Art Zertifikat haben, also dieses Netzwerk, damit es funktioniert, welche Eckdaten müssen erfüllt sein und wie komme ich da rein? Wen braucht es als Initial? Wer muss denn eigentlich vorangehen, damit das irgendwo gelingen kann? Ob das eine Idee wäre oder nicht? Also ein Audit hatten wir vorhin schon gesagt, wäre wahrscheinlich eine bürokratische Überforderung, das bringt überhaupt keine Punkte. Aber wäre es sinnvoll, eine Art Modellblaupause zu erfinden oder geht das nicht, weil es wirklich vor Ort sehr individuell ist?

Die **stellv. Vorsitzende**: Dann haben Sie noch Platz für eine weitere Frage? Dann wäre Herr Ehrhorn jetzt dran.

Abg. **Thomas Ehrhorn** (AfD): Ja, vielen Dank. Meine Damen und Herren, während des Vortrages von Herrn Beuckers habe ich von der PowerPoint-Präsentation ein paar Stichworte oder Schlagworte aufgeschrieben, also Zusammenwirken,

Vernetzung, Austausch, Zivilgesellschaft fällt natürlich sehr oft, Aufbau von Strukturen, Bürger an politischen Prozessen beteiligen. So weit ist das verstanden. Das lässt darauf schließen, dass es also in dieser Phase, in der sich das Projekt befindet, zunächst einmal um Vernetzung geht.

Dann wurde einmal angesprochen, dass es irgendwann dann auch eine Formulierung von strategischen Zielen geben soll oder vielleicht gibt es sie schon. Wie auch immer. Wir haben ja im Moment nun eine Situation, das brauche ich niemanden zu erklären, in der die Gesellschaft tief gespalten ist. Und besonders wünschenswert, aus meiner Sicht jedenfalls, wäre es, wenn wir anfangen könnten, diese Spaltung ein wenig zu überwinden. Und wenn wir von Zivilgesellschaft reden, sollten damit ja eigentlich grundsätzlich erst einmal alle gemeint sein, die sich beteiligen können oder dürfen, ohne Hinsehen auf das jeweilige Parteibuch.

Nun, wo ich ein bisschen kritisch bin, ist, dass so ein Projekt natürlich durch irgendwen oder was finanziert werden muss. Ist mir auch klar, nun wird es halt finanziert vom Bundesfamilienministerium. Und da stellt sich mir ein bisschen die Frage: Wie unabhängig kann ein solches Projekt sein, wie unabhängig kann es bleiben und wie kann man sicherstellen, dass sozusagen nicht mittelfristig versucht wird, ein solches Projekt politisch zu vereinnahmen, um dann tatsächlich auch parteipolitische Ziele in die Gesellschaft hinein-zutransportieren?

Und vielleicht nochmal ganz provokant die Frage: Wenn ich jetzt zum Beispiel mich gerne bei Ihnen engagieren wollen würde als AfD-Politiker, gäbe es da irgendwelche Schwierigkeiten oder würde ich mit der gleichen Freundlichkeit bei Ihnen aufgenommen wie alle anderen Menschen dieser Bundesrepublik?

Die **stellv. Vorsitzende**: Herr Beuckers, bitte.

Jochen Beuckers (Engagierte Stadt Königswinter, Sprecher der Städte): Ja, ich fange tatsächlich mal mit Ihren Fragen an, wenn das in Ordnung ist. Ich glaube, das Thema Spaltung überwinden ist ein zentrales Thema der Engagierten Stadt, weil wir alle, glaube ich, den Befund teilen wir ja auch, den Sie gerade gebracht haben, schon merken,



dass sich sehr viel durch verschiedene Rahmenbedingungen verändert hat. Ich will Ihnen mal einfach den Leitsatz unseres Selbstverständnisses, das ist diese Vereinbarung, von der Sie gerade vermutet haben, dass es sie geben könnte, vorlesen: „In einer engagierten Stadt arbeiten Akteure aus Politik, Verwaltung, Unternehmen und der Zivilgesellschaft gemeinsam mit den Einwohnerinnen und Einwohnern in einer demokratischen, vielfältigen und solidarischen Gesellschaft.“

Da kann man sagen, dass da sehr viele Platzhalter drin sind. Aber was damit gemeint ist, ist, dass wir einen ganz konkreten Auftrag sozusagen für uns sehen, der die Gesellschaft betrifft und auch den Zusammenhalt in der Gesellschaft betrifft. Und ich halte es für absolut wichtig, dass das eben auch bottom-up sozusagen getragen wird.

Und damit komme ich zu dem Stichwort Unabhängigkeit oder Abhängigkeit. Wir wissen, dass wir im Bereich der Engagementarbeit immer auf Fördermittel angewiesen sind. Das Thema ist natürlich klar. Wir können keine eigenen Mittel akquirieren. Also insofern brauchen wir immer Fördergeber. Aber die Fördergeber sind so, dass sie eben zum einen vielfältig sind. Ich will auch erwähnen, vielleicht kannst Du gleich noch was dazu sagen, Andreas, dass wir natürlich vielfältige Fördergeber haben. Die Stiftungen sind genauso dabei. Es ist eine Mischung von verschiedenen, ja, Trägern, die das Ganze tragen.

Und auf der lokalen Ebene ist es eine Mischung von verschiedenen Gruppen, die das Ganze gemeinsam tragen. Und die manchmal sehr, sehr divers aufgestellt sind. Das ist, glaube ich, auch die Chance. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen bei uns aus Königswinter. Wir haben ein Thema bei uns in der Engagierten Stadt gehabt, das war das Thema ältere Menschen, weil wir das als zentrales Thema für uns im ländlichen Bereich gesehen haben. Wir haben Bürgerwerkstätten gemacht. Da kamen Menschen und haben erzählt, was ihre persönlichen Probleme sind. Und dann haben wir die Träger eingeladen. Die Altenheime, die Pflegedienste, die offenen Türen und so weiter und die Kommunalverwaltung und die Kreisverwaltung. Und was wir festgestellt haben, ist, dass die noch nie miteinander gesprochen hatten. Das heißt,

dass es keine Struktur gab, die da einen Austausch gebracht hat.

Und dieser Austausch, und auf das will ich hinaus, ist genau das, was wir brauchen. Auch manchmal vielleicht mit kritischen Gruppen, um eben gemeinsam einen gesellschaftlichen Austauschprozess zur Lösung von Fragen zu entwickeln. Und dafür ist die Engagierte Stadt eine Plattform. Aber nicht nur die theoretische Diskussion, sondern bei uns steht die praktische Umsetzung im Vordergrund. Also wir wollen Ideen entwickeln, die wir gemeinsam und möglichst auch partizipativ miteinander umsetzen. Also bei uns geht es auch immer darum, dass wir Arbeitspakete mit im Rucksack haben, die wir dann machen. Also insofern ist grundsätzlich jeder eingeladen. Aber es gibt dann eben durchaus auch mal einen Diskurs. Das ist ganz klar. Das würde ich dazu gerne sagen wollen.

Und vielleicht zu Ihrer Anmerkung noch. Nein, ich hatte hier das Thema kurzfristiges Engagement noch notiert. Vielleicht fange ich damit nochmal kurz an. Ich sehe das, was Sie angesprochen haben, tatsächlich vielfach in den Freiwilligenagenturen. Wobei wir dazu sagen müssen, dass es bei den kleineren Kommunen oder kleineren Engagierten Städten verschiedene Konstruktionen gibt. Also in Hessen ist es sehr ausgefeilt, da gibt es starke Freiwilligenagenturen.

Auch das Thema kurzfristiges Engagement ist etwas, das wir in der Engagierten Stadt kennen. Ich komme nochmal auf das Beispiel Bocholt zu sprechen, weil mir das gerade eben in den Kopf geht. Es war, als die Corona-Krise begann, in Bocholt aufgrund der Struktur sehr schnell möglich, ein digitales Angebot zu schaffen, was in anderen Städten Wochen gedauert hat. Und da waren sehr viele von diesen spontan Aktiven da, die vorher noch nie irgendwo in einem Engagement waren, die aber jetzt eine leitende Funktion übernommen haben bei der Umsetzung dieses digitalen Themas. Und das zeigt, dass sie wussten, wo ein Ansprechpartner ist. Die haben gesagt, ich habe eine Idee. Und dann haben die Ansprechpartner gesagt, lass uns machen, und dann ist es entstanden. Also ich glaube, das ist etwas, das wir immer wieder im Bewusstsein haben müssen. Aber wir müs-



sen auch sehen, dass wir ein langfristiges Engagement brauchen. Was Sie eben auch beschrieben haben, ohne hauptamtliche Unterstützung, ohne eine klare Struktur, die eben auch neutral koordiniert, geht es nicht. Es wird nicht anders funktionieren. Sonst ist es immer sehr kurz gesprungen.

Wie können wir das Nebeneinander überwinden? Die große Frage. Als wir dieses Netzwerk weiterentwickelt haben und auch neue Städte aufgenommen haben, haben wir auch vor der Frage gestanden, was könnte diese Konstruktion, die wir jetzt haben, fördern? Oder was kann sie vielleicht auch in eine Schwierigkeit bringen? Wir waren 50 Städte. Und die Erweiterung ist natürlich auch immer ein gewisses Risiko. Wir mussten eine Entscheidung treffen, sind wir ein Modell und bleiben das auch? Für uns hieß das, wir wollen zum Flächenbrand werden. Das war eine Entscheidung, die die Städte selber getroffen haben. Es hieß auch so, ein Workshop hieß so.

Und dann wurde gesagt, dass wir aber dafür eine Struktur schaffen müssen, die eben in der Lage ist, andere mit einzubinden. Und das ist ein zentrales Element, was bedeutet, dass wir von unten wachsen wollen. Denn ist es immer schwierig, in unserer Denkstruktur von oben nach unten zu denken, weil wir die Erfahrung machen, und das sehen wir zum Beispiel, wenn Sie sich die Karte angucken, wo alte, aktive Engagierte Städte sind, sind plötzlich auch neue drumherum. Da entwickelt sich etwas. Es gibt eine Art organisches Wachstum, wollen wir das mal nennen. Und wenn wir die Kriterien, die wir in der Engagierten Stadt haben, die auch sozusagen ein Rahmen sind, den wir gemeinsam anwenden können, dann unterfüttern wir das tatsächlich mit Menschen. Und das ist das bindende Element, was dazu führt, dass diese Konstruktion wächst. Das ist vielleicht schwierig, in eine Struktur einzubinden. Deswegen haben Sie Recht, das ist problematisch.

Auf der anderen Seite haben wir mit dem Selbstverständnis und mit der Arbeitsweise, die wir entwickelt haben, glaube ich, ein Instrument, um es auch in Städten zu versuchen, wo es vielleicht dieses organische Wachstum nicht gibt. Auch das sind Felder, wo wir eben unterwegs sind. Also man muss da ein bisschen schauen. Die Schwierigkeit ist nur, wenn wir über Strukturförderung

reden, und das ist nichts anderes als das, was wir brauchen, dann müssen wir überlegen, ob wir die Projektförderung nicht einfach durch eine Kooperationsförderung vielleicht irgendwann mal austauschen müssen. Und ob wir da nicht in der Lage sind, auch auf einer kommunalen, auf einer lokalen Ebene, andere Ansatzpunkte zu finden, als nur eine kurzfristige Unterstützung für zwei, drei Jahre, und da muss sich irgendwer auf der kommunalen Ebene mit dransetzen und das dann weitermachen. Das sind, glaube ich, die zentralen Fragestellungen, die wir haben müssen. Was ist der Kern von Förderung? Was wollen wir unterstützen? Projekte sind wichtig, um Themen umzusetzen, ich sagte das eben, aber sie brauchen eine Struktur, damit sie überhaupt durchgeführt werden können. Vielleicht erstmal so weit.

Die **stellv. Vorsitzende**: Frau Zosel-Mohr, bitte.

Marion Zosel-Mohr (Engagierte Hansestadt Stendal, Sprecherin der Städte): Ja, ich würde das vielleicht noch mal ein bisschen verstärken auch gerade. Wir reden von Engagierte Stadt. Und Engagierte Stadt heißt nicht ehrenamtliche Stadt, sondern es geht um Engagement in der Kommune und deswegen auch das Sektorenübergreifende.

Menschen, die in Verantwortung sind, egal ob politisch, in der Verwaltung, in der Wirtschaft oder auch als Privatperson, sind wir letztendlich alle ja irgendwie, sich mit der Mitwelt, mit unserer Mitwelt beschäftigen, im positiven Sinne. Nicht spalten, nicht trennen, sondern gemeinsam zukunftsorientiert vor den gesellschaftlichen Herausforderungen und das funktioniert. Deswegen möchte ich das noch mal verstärken. Und wir arbeiten natürlich mit den Strukturen zusammen und das sind die Mehrgenerationenhäuser, Jochen Beuckers hat es ja schon gesagt, die es fast überall gibt in den Kreisstädten oder auch in Landgemeinden. Es gibt die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagentur. Wir wurden erst als Konkurrent angesehen. Genau weil man dachte, dass es um freiwilliges Engagement geht. Es ist mehr, es ist eine Haltung, wie ich Stadtgesellschaft gestalten will, und, Jochen hat das wirklich jetzt nochmal gut gesagt, Kooperationen müssten gefördert werden, dass wir Strukturen haben, die dann kleine Projekte machen können.



Wir kommen an unser Limit als Strukturen, weil wir nicht in der Lage sind, Anträge zu stellen. Ich bin im Fachbeirat der Deutschen Engagement-Stiftung für Strukturstärkung. Das wird von allen Organisationen gesagt. Das ist nicht nur, weil ich jetzt hier sitze, das Glück habe, hier bei Ihnen zu sein, bei der geballten Kompetenz, sondern es ist ein grundsätzliches Problem. Wir tun unseres als Zivilgesellschaft. Wir sind auf dem Weg dafür. Wir wollen genau diese Gestaltung vorantreiben. Über Transformation redet ja schon sowieso keiner mehr oder es ist schon ausgedroschen. Aber wir brauchen Veränderungen auch in der Projektförderung. Ich war am Montag online bei BULE dabei, wo es nochmal darum ging, Engagement in ländlichen Regionen zu fördern. Da war halt vom Deutschen Landkreistag da – – Hat auch nochmal aufgemacht: Warum ist es so wichtig ist, dass wir das Engagement fördern? Wir haben eine Veränderung in der Vereinswelt, Überalterung, Vorstandsposten etc. pp., Verantwortung will keiner mehr übernehmen oder kann es auch gar nicht mal, da gibt es ja unterschiedliche Sachen, und dem müssen wir alle Mann Rechnung tragen. Und da sind die Ministerien als erstes mitgefordert, um zu gucken, welche Projekte wir denn jetzt wieder fördern. „Aller.Land“ und alles Mögliche. Das sind Erkenntnisse und wie gesagt, nicht umsonst spricht die ZiviZ-Studie von diesem Kooperativen.

Wir können nicht sagen, es müssen jetzt unbedingt die Mehrgenerationenhäuser mit den Freiwilligenagenturen fusionieren oder sowas. Übrigens auf dem Weg bin ich gerade bei uns in Stendal, dass wir uns zusammentun, um besser wirken zu können, weil wir zivilgesellschaftlich an unser Limit kommen. Und ich glaube, dass sich das niemand erlauben kann für die zukünftigen Herausforderungen, die wir gegenwärtig schon haben und die noch auf uns zukommen. Und deswegen sind wir auch, Jochen und ich, so stark dabei, immer wieder dafür zu werben, dass wir hier einen Ansatz gefunden haben, wenn der politisch vernünftig untersetzt wird, die Menschen bereit sind, sie sind dabei, wollen gestalten. Man muss ihnen aber auch die Möglichkeit geben, weil, da gebe ich Ihnen völlig recht, dass im Ehrenamt nicht alles nebenbei geht.

Wir brauchen eine Struktur und jetzt komme ich noch mit der Wirtschaftskeule. Ein wirtschaftliches Unternehmen, das ein Produkt entwickelt hat, das gut geht, das wirklich bei der Kundschaft ankommt, das ein Kassenschlager ist. Was macht die Wirtschaft? Die Wirtschaft investiert. Wir machen es aber in diesem Bereich nicht oder denken da anders. Dann wird Selbstverantwortung gefordert. Das machen wir schon, aber es geht nicht von nichts. Da braucht man eine Substanz. So beraten wir auch die DSEE bei der Weiterentwicklung, wie kann die Förderung zukünftig über gute Modelle sein. Aber da müssen auch, wie gesagt, die Häuser, die Ministerien gucken, was machen sie, wie viel Fördermittel werden nicht abgefordert, weil sie schon nicht mehr beantragt werden, weil man keine Ressourcen mehr hat. Das ist übrigens auch bei der DSEE schon. Viele Vereine stellen keine Anträge mehr, weil sie völlig überzeichnet sind. Und ja, das bringt es dann auch nicht mehr. Wir müssen da wirklich in Klausur gehen und aus dem Erfahrungsschatz, den wir halt haben, können wir gerne weitergeben. Deswegen gibt es ja die Interessen auch, dass immer mehr Bundesländer gerne in das Programm mit einsteigen. Wir brauchen also Sie als Vertreter, auch aus den Bundesländern, dass Sie auch Fürsprache innerhalb Ihrer Länder für so eine Möglichkeit halten. Und wir sind bereit, mit den anderen Strukturen zu reden und nicht gegeneinander, weil das gerade mal wichtiger ist als das andere, sondern wir müssen deswegen Ziele formulieren, wo wir eigentlich hinwollen. Das ist das Entscheidende. Und das ist eben nicht überall im gleichen Tempo möglich. Aber dafür sind wir eben im zehnten Jahr unseres Programms. Und da ist eine geballte Erfahrung. Und die geben wir Herzens gerne weiter.

Die **stellv. Vorsitzende**: Herr Grau, Ressourcen, Strukturen, das ist, glaube ich, Ihr Stichwort.

Andreas Grau (Bertelsmann Stiftung): Ja, ich würde nochmal gerne auf drei Aspekte eingehen. Das Erste ist, dass ich nach wie vor nicht von einer Spaltung sprechen würde. Wir haben vielleicht gewisse Polarisierungstendenzen, aber Spaltung sehe ich im Moment tatsächlich noch nicht.

Und gerade das Programm Engagierte Stadt hat diesen Stabilitätsanker BMFSFJ gemeinsam mit



uns Stiftungen. Die Körber-Stiftung und die Bertelsmann Stiftung sind seit Anfang an in diesem Programm dabei. Und das war ja auch gerade der Kniff, dass wir eben gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Akteuren und dem Ministerium dieses Programm entwickelt haben. Und in den letzten zehn Jahren sind dort dadurch bundesweit Strukturen entstanden auf der kommunalen Ebene, die von unten heraus, die bottom-up gestaltet wurden, mit den Möglichkeiten, die wir durch dieses Programm zur Verfügung gestellt haben. Und das kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, was da wirklich entstanden ist. Und genau diese Möglichkeiten der Kooperation, die wirken genau diesen, sage ich mal, Polarisierungstendenzen entgegen, weil sich die Leute gemeinsam an einen Tisch setzen, gemeinsam besprechen, was die Herausforderungen sind, die wir vor Ort haben. Was können wir mit unseren auch ehrenamtlichen Möglichkeiten, aber auch die Wirtschaftsakteure, die vor Ort mit dabei sind, aber auch kommunale Politik und Verwaltung, mit einbringen und einen Beitrag zur Besserung der Dinge in dem Ort leisten. Und deswegen ist das genau der Ansatzpunkt, diesen Polarisierungstendenzen, die es gibt, zu begegnen, weil innerhalb der Netzwerke eben bestimmte Themen schon durchgesprochen werden.

Stichwort kurzfristiges Engagement, da würde ich gerne einfach auch nochmal so ein Beispiel bringen. Die Engagierte Stadt Lilienthal war dieses Frühjahr sehr stark von Hochwasser betroffen. Die haben innerhalb von einem Tag Strukturen aufgebaut, um diejenigen Menschen, die betroffen waren, völlig unabhängig zu unterstützen durch bürgerschaftliches Engagement. Und die Engagierten haben drei Monate lang wirklich Tag und Nacht, muss man sagen, da mitgeackert, um da einen unfassbaren Beitrag zur Besserung der Dinge zu leisten. Das nur mal als ein Beispiel.

Und es ist völlig klar, wenn diese Phase dann wieder vorbei ist, wird ein Großteil derjenigen, die sich jetzt nur im Zusammenhang mit dieser Katastrophe eingebracht haben, dann auch wieder weg sein. Aber dass die koordiniert werden können, also dass die sozusagen gemeinsam aktiv werden, dass die zielgerichtet dieser unvorhersehbaren Herausforderung etwas entgegensetzen konnten, das ist diesen aufgebauten Strukturen auf der

kommunalen Ebene zu verdanken, die da entstanden sind. Und deswegen ist diese Unterstützung so wichtig, eben auch durch das Bundesfamilienministerium, um das über einen Zeitraum wirklich stabil weiterhin bestehen lassen zu können, weil das einfach von unschätzbarem Wert ist. Also das kann man gar nicht hoch genug einschätzen.

Und ich wollte noch einen dritten Punkt adressieren, der ist mir jetzt aber gerade entfallen, insofern würde ich mal an Lilian weitergeben und vielleicht habe ich ihn gleich wieder, dann würde ich mich nochmal melden.

Dr. Lilian Schwalb (BBE): Ja durch diese Akteursvielfalt könnte man jetzt erstmal ja zu dem Schluss kommen, dass das von so vielen Händen getragen wird, dass das ja nur stabil sein kann. Gleichzeitig, und da möchte ich auch nochmal auf die Frage zur Engagementstrategie oder zum strategischen Ansatz zurückkommen, birgt das natürlich auch immer offene Fragen, denn wenn bestimmte Akteure wegfallen, dann gerät alles ins Wanken, oder wenn dieses Prinzip der Längerfristigkeit infrage gestellt wird, dann sind die Strukturen vor Ort als erste vulnerable und betroffen. Und das ist im Grunde die Problematik, an die wir ja immer stoßen bei allen zivilgesellschaftlichen Vorhaben, dass uns die Förderlogik einfach einen Strich durch die Rechnung macht beim Aufbau längerfristiger Strukturen. Wir versuchen dem zu begegnen, indem wir eben mit einer Vielfalt von Akteuren hier reingehen, die Stiftungen sind da eben auch ganz wichtig.

Aber letztlich sind wir ja in der Engagierten Stadt, anders als im Engagierten Land, jetzt den Schritt gegangen, dass die Mittel von der Bundesebene ja auch nicht auf die lokale Ebene fließen, sondern dass wir eben versuchen, über das Programm Akteure vor Ort, aber auch in den Ländern, zu bewegen, bestimmte Anteile zu übernehmen. Und wir haben hier aber immer noch die Problematik, dass eben kurzfristig gedacht wird, dass die Strukturen nur kurzfristig gefördert werden und dass dadurch ein riesen Braindrain auch passieren kann, dass Menschen gehen, dass sie ausgebrannt sind, dass sie auch nicht abwarten können, bis wieder was Neues kommt. Und dadurch gehen Strukturen einfach verloren, gehen kaputt und das ist schon



ein großes Problem und da müsste ein engagementstrategischer Ansatz meines Erachtens unbedingt ansetzen, diese Fragestellung der Modellhaftigkeit von Förderung zu hinterfragen. Also kann man auf Dauer ein Programm, das so lange läuft, wirklich noch als Modellprogramm bezeichnen oder muss man da nicht einen Schritt weiter gehen und sagen, wir möchten daraus etwas Dauerhaftes machen, das auch Stabilität vor Ort ermöglicht, das auch den Akteuren eine Zukunft ermöglicht, die sich so einsetzen vor Ort, sodass eben, wenn, bei dem Beispiel von Andreas Grau wurde es ja deutlich, einzelne Engagierte dann wieder gehen, wenn ein bestimmtes Thema bearbeitet wurde. Aber die Struktur muss ja bleiben, damit eben wieder auch neu angedockt werden kann, wenn ein neues Thema oder eine neue Fragestellung auftaucht. Eben ganz nach dem Prinzip Hauptamt stärkt Ehrenamt. Das wissen wir ja eigentlich alle, aber wir haben dafür bislang noch keine gute Entscheidung, keinen Beschluss und den brauchen wir eben und da kann die Engagementstrategie meines Erachtens ansetzen, also die Förderlogik verbessern, Längerfristigkeit herstellen, die Modellhaftigkeit hinterfragen, die Hauptförderer unterstützen, sodass sie weitermachen können und vor allem auch die Haltung befördern, dass das Prinzip ist, dass wir das alle gemeinsam schaffen müssen, dass Kooperationen der Schlüssel sind. Das sind die Ansätze.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank. Ich habe jetzt noch auf der Rednerliste, das wäre die letzte Rednerrunde, Herrn Steiniger, Herrn Ehrhorn nochmal und dann Herrn Edelhäuser. Gibt es weiteren Bedarf? Das sehe ich im Moment nicht.

Dann Herr Steiniger, bitte.

Abg. **Johannes Steiniger** (CDU/CSU): Ja herzlichen Dank, auch für den interessanten Input. Ich habe jetzt gerade eben auch mal gegoogelt. Ich habe in meinem Wahlkreis sogar zwei Engagierte Städte, Neustadt an der Weinstraße und Speyer. Und mir geht es auch so, dass ich noch nie davon gehört habe, dass die da solche Projekte haben. Insofern wäre vielleicht der Lobby-Tipp, dass Sie Ihren Engagierten Städten mal sagen, dass sie ihre Abgeordneten über ihre Tätigkeiten informieren.

Ich frage ehrlich gesagt nochmal nach, und wahrscheinlich haben Sie es irgendwie auch schon gesagt, aber es ist bei mir nicht so angekommen. Was ich mich frage, ist: Also was wird jetzt genau finanziert? Ist es die halbe Stelle in der Stadtverwaltung Neustadt an der Weinstraße, die dann sozusagen die Ehrenamtlichen, die in diesem Arbeitskreis sind, koordinieren? Ist es irgendjemand im Bundesnetzwerk, der die Videokonferenz organisiert, wenn man sich da gegenseitig austauscht? Also mir ist unklar, was passiert sozusagen mit dem Bundesgeld? Weil, und das sage ich schon auch offen, man, glaube ich, schon auch die Frage stellen muss, ob das wirklich eine Bundesaufgabe ist? Also die ganzen Projekte, die Sie ja gerade eben auch genannt haben, insbesondere auch Frau Zosel-Mohr, sind ja für mich, ich bin auch seit 15 Jahren Mitglied in einem Stadtrat und seit vielen Jahren Kreistagsmitglied, das wäre für mich immer der Anspruch an meine Kommune, dass die da irgendwie selbst draufkommt und eigentlich Engagierte Stadt ist. Und wenn die es schon nicht ist, dann eigentlich auf jeden Fall Aufgabe der Bundesländer. Aber wo ist sozusagen, ich mache jetzt den Advocatus Diaboli, die Bundesaufgabe dabei, auch bei begrenzten Mitteln und anderen Aufgaben, die einen sehr viel stärkeren Bundescharakter haben, die ja vor uns stehen? Also insofern, wenn Sie mir das nochmal erhellen können, wäre ich Ihnen dankbar.

Die **stellv. Vorsitzende**: Herr Ehrhorn.

Abg. **Thomas Ehrhorn** (AfD): Vielen Dank. Ich dachte, es wird erst die Frage beantwortet. Nein, gut. Ich stelle meine Frage auch natürlich gerne. Geht auch ein klein wenig in diese Richtung.

Können Sie ungefähr sagen, wie viele Personen jetzt in diesem Projekt schon gebunden sind? Also vielleicht nicht die Anzahl der Personen, die jetzt rein ehrenamtlich tätig sind, sondern die sozusagen durch die Finanzierung bezahlte Stellen haben? Und was mir auch gar nicht bewusst ist, wie hoch ist denn eigentlich jetzt das Fördergeld aus dem Familienministerium? Vielleicht können Sie das auch noch kurz sagen.

Und dann habe ich wahrgenommen, dass Sie ja im Grunde schon zehn Jahre bestehen. Die Organisationsstrukturen scheinen schon recht gut zu



sein. Und ich habe ja jetzt auch schon etwas gehört über die Hochwassersituation und über Mehrgenerationshäuser, über die ich leider gar nicht so viel weiß. Aber vielleicht können Sie nochmal zwei, drei konkretere Projekte benennen, wo die Engagierte Stadt auch tatsächlich ganz konkret gearbeitet hat, oder sagen wir mal, den Bürgern jetzt gedient hat. Einfach so, dass man noch ein bisschen mehr Vorstellung hat, was da so passiert. Vielen Dank.

Die **stellv. Vorsitzende**: Danke schön. Und Herr Edelhäuser.

Abg. **Ralph Edelhäuser** (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen. also wir haben wieder einmal den schlaun Spruch gehört, ohne Hauptamt kein Ehrenamt. Das zieht sich durch den gesamten Bereich durch. Das Zweite ist, ich möchte mich auch noch bedanken, auch bei den Stiftungen, die das Ganze mit unterstützen, muss man ganz ehrlicherweise sagen. Weil Stiftungen doch mittlerweile in der Gesellschaft einen Wert einnehmen, den man gar nicht zu hoch schätzen kann oder umgekehrt, das darf man auch noch weiter nutzen. Also egal, welche Stiftung das ist. Deswegen danke an der Stelle.

Was mich noch interessieren würde, wäre die Evaluierung der ganzen Geschichte. Wird die gemacht? Wenn ja, davon gehe ich aus, wie wird sie gemacht und in welchen Abständen? Wer macht es? Sind es denn irgendwelche Hochschulen, die dann zentral die Kommunen anschauen, ich will nicht sagen überprüfen, aber zumindest in den Bereich mit reingehen?

Und letzte Frage noch in dem Bereich der Unternehmen, die sich auch mit einbringen. Es gibt ja auch Unternehmen, die sagen, Mensch, wir wollen ja für unsere Mitarbeiter auch ein bisschen was tun. Das ist ja auch ein bisschen ein soziales Engagement, ich kenne es jetzt von der Sparkasse, die sanieren dann halt einen Kinderspielplatz. Die Stadt sagt, was gemacht werden muss, und die Mitarbeitenden dürfen am Wochenende dann den Spielplatz hier zusammen mit den städtischen Mitarbeitern sanieren oder sowas. Ist das für die auch etwas? Weil Sie sagen, es sind Unternehmen mit dabei. Welchen Antrieb haben die, die das jetzt machen? Und vielleicht, wie engagieren sie

sich? Danke schön. Ich habe keine Gemeinde im Wahlkreis.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielleicht ändern wir mal die Reihenfolge. Wollen Sie anfangen, Frau Dr. Schwalb?

Dr. Lilian Schwalb (BBE): Ja, das kann ich gerne machen.

Die **stellv. Vorsitzende**: Den Hinweis nochmal, dass es dann auch unsere Schlussrunde wäre. Also was Sie noch loswerden müssen, dann gerne jetzt beitragen.

Dr. Lilian Schwalb (BBE): Ja, also zur Förderung, zu Ihrer Frage, auf der Bundesebene werden Vernetzungsangebote für die Engagierten Städte finanziert und auch das Programmbüro, das im BBE angesiedelt ist. Da sind vier Kolleginnen beschäftigt und damit befasst, aber in Teilzeitstellen, im Grunde alles zu managen, was die Engagierte Stadt bewegt. Dazu gehört auch zum Beispiel die Vorbereitung der Steuerungsgruppensitzungen, bei denen ja auch die Stiftungsakteure dabei sind, die bestimmte Module einbringen, die dann in die Breite getragen werden sollen und den Städten auch zur Verfügung gestellt werden sollen, diesen Prozess auch zu moderieren, dass so viele Akteure auf vielen verschiedenen Ebenen beteiligt sind. Dafür braucht es diese Ressourcen.

Und es gibt aber auch weitere, also neben den Netzwerktreffen, gibt es weitere Vernetzungsangebote für die Engagierten Städte. Es gibt zum Beispiel Arbeitsgruppen, die die Sprecher*innen der Engagierten Städte organisieren, bei denen sich zum Beispiel über engagementstrategische Ansätze ausgetauscht wird und Wissen transferiert wird.

Wir versuchen auch Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, auch wenn es bei Ihnen nicht angekommen ist. Da müssen wir mal mit den Städten nochmal sprechen, dass sie ihre Kacheln auch ans Rathaus packen. Wir haben auf jeden Fall einige Möglichkeiten, auch die Marke bekannter zu machen, erarbeitet und versuchen, die umzusetzen oder einladen. Ja das stimmt, das ist auch eine Möglichkeit, Veranstaltungen vor Ort und eben



darüber die Engagierte Stadt bekannter zu machen.

Also das sind im Grunde so die maßgeblichen Aufgaben. Dafür stehen uns, standen uns im letzten Jahr, 280.000 Euro zur Verfügung. Natürlich ein großer Anteil auch Sachmittel daran.

Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen. Ja, es fließen ja auch Mittel durch uns durch, die dann quasi in die Städte noch geleitet werden, was die Prozessbegleitung betrifft, das Modul der DSEE, das muss administriert werden und das übernehmen wir dann von Seiten des BBE.

Es gab auch schon eine Evaluierung der Engagierten Stadt, schon zweimal. Dabei sind auch spannende Ergebnisse rausgekommen. Wir haben tatsächlich feststellen dürfen, dass die Engagierte Stadt wirkt, dass gerade dort, wo es Stellen gibt, die durch Koordinatorinnen und Koordinatoren längerfristig begleitet werden, die Engagementlandschaft floriert und Wirkung zeigt und eben auch Menschen ihren Ansatzpunkt finden, an dem sie dann zusammenkommen können und ihre Aktivitäten gebündelt werden können.

Gibt es noch etwas, was ich beantworten sollte? Denn sonst würde ich einfach gerne nochmal loswerden, abschließend, wenn das die letzte Runde ist, dass ich denke, dass es schon wichtig ist, darüber nachzudenken, dass Engagement nicht einfach so als einzelnes Engagement eben irgendwo gefördert wird, als Einzelprojekt, als Einzelvorhaben, immer bezogen auf bestimmte Themenfelder, sondern wir brauchen eben auch Klammern, wir brauchen die Strukturen, die das Ganze halten, die das stabilisieren. Deswegen ist diese Frage, wohin fließen die Bundesmittel, total gerechtfertigt und legitim, das sehe ich schon. Aber ich bitte auch, die Antwort entsprechend wahrzunehmen, dass es eben Strukturen sind, die wir brauchen, um das alles zu stabilisieren, dass wir das sektorübergreifend und ebenenübergreifend überhaupt so ermöglichen können, damit da was gedeihen kann. Das wäre noch mein Abschlussstatement. Danke.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank. Herr Grau.

Andreas Grau (Bertelsmann Stiftung): Dann würde ich gerne weitermachen direkt. Ich würde zu Lilian noch ergänzen, weil die Frage kam, was auf der kommunalen Ebene aus den Bundesmitteln unmittelbar finanziert wird. Diese Koordinierungsstellen, wenn sie denn finanziell unterlegt sind, werden aus lokalen oder regionalen finanziellen Mitteln finanziert, nicht aus den Bundesmitteln. Das war mir nochmal wichtig, das an der Stelle hier zu betonen. Das heißt, die schaffen es selber, die finanziellen Mittel dafür dann über die Kommune oder über andere Möglichkeiten da für diese Koordinierungsstellen bereitzustellen. Gleichwohl ist das natürlich eine Herausforderung, diese Mittel dann tatsächlich zu akquirieren, aber das war mir einfach nochmal an der Stelle wichtig.

Zweiter Aspekt, auf den ich noch mal eingehen wollte. Bei ganz vielen Themen, sicher nicht bei allen, aber bei ganz vielen Themen, die Sie bearbeiten, denken Sie die Engagierte Stadt mit. Denn wie wir, glaube ich, versucht haben, oder es uns auch gelungen ist, deutlich zu machen, dass wir mit dieser Bottom-up-Struktur, die in den Kommunen entstanden ist, eine Möglichkeit haben, auf wirklich unterschiedlichste Themen zu reagieren und daran zu arbeiten und zu einer Besserung der Dinge vor Ort beizutragen. Deswegen ist mir das nochmal ein Anliegen, das hier mitzutransportieren, dass Sie das mitdenken.

Und mir ist auch der Punkt, den ich eben nochmal machen wollte, wieder eingefallen. Da ging es um Ihre Frage bezüglich dieser Akkreditierung oder wie kann man irgendwie das vielleicht auch noch auf einem anderen Wege festmachen, wer denn Engagierte Stadt ist oder nicht. Ich denke, dass ein großes Akkreditierungsverfahren zu umständlich ist, zu bürokratisch, zu aufwendig. Aber man könnte sicher so eine Art Selbstcheck einführen, bei dem eine Kommune mal so ein paar Dinge auch anhand unseres Selbstverständnisses, was es gibt, für sich durchgeht. Also haben wir zum Beispiel eine Koordinierungsstelle, arbeiten wir nach bestimmten Prinzipien, haben wir irgendwie die relevanten Akteure bei uns mit an einem Tisch, die sich überhaupt mal treffen, reden die überhaupt mal miteinander oder macht da jeder nebeneinanderher, was er will. Also da ist, glaube ich, auch noch viel möglich.



Die **stellv. Vorsitzende**: Danke schön. Frau Zosel-Mohr.

Marion Zosel-Mohr (Engagierte Hansestadt Stendal, Sprecherin der Städte): Ja, die Frage, ist die Bundesebene dafür zuständig? Ja, sie hat das gestartet. Es gibt ja andere Projekte, die durchaus auch vom Bund gefördert werden. Die Mehrgenerationenhäuser, die würden nicht laufen. Viele Projekte, wissen Sie doch, würden gar nicht laufen, wenn da keine Förderung laufen würde. Das ist halt einfach so. Zum Beispiel eben der Städte- und Gemeindebund oder der Deutsche Städtetag, der ja auch bei uns Partner ist, die haben ganz andere Sorgen teilweise. Sie können teilweise gar nicht. Unser Haushalt in Stendal ist in einer Konsolidierung, da wurde wieder gestrichen. Ich bin sowieso ehrenamtlich, also ich sage immer, normalerweise müssten die Menschen wissen, ich bin Vollzeittrentner, dass ich mindestens so 50.000, 60.000 Euro dem Staat schenke, weil ich mich engagiere. Ich mache es, weil ich zutiefst davon überzeugt bin, sonst würde ich es nicht machen, würde ich meine Lebenszeit nicht dafür ausgeben.

Aber die Kommunen müssen auch in die Lage versetzt werden, dass das nicht eine, ich will jetzt nicht von Pflichtleistung sprechen, da kennen Sie sich wahrscheinlich juristisch viel besser aus, was ist Pflicht und was ist Kür, aber es muss die Kommune bei solchen wesentlichen, wichtigen Dingen in die Lage versetzt werden, dass die nicht durch Sparzwänge geopfert werden.

Und das ist auch unser Ansinnen. Deswegen beraten wir auch die Kommunen und deswegen arbeiten wir auch so unheimlich gut mit der Verwaltung zusammen, weil wir nicht nur als Bittsteller kommen, sondern wir arbeiten bewusst mit ihnen zusammen, um zum Beispiel Frühjahrsputz zu machen. Das hat vorher die Stadt nicht hingekriegt, weil der Bürger nichts gemacht hat, wenn der Bürgermeister aufgerufen hat. Dann haben wir gesagt, komm, jetzt machen wir es zusammen. Und dann haben wir 200 Leute, das ist nicht viel vielleicht für manche, aber für eine Stadt wie Stendal mit 40.000 Einwohnern haben wir erstmal 200 Leute mitgekriegt.

Und zum Unternehmen vielleicht mal. Die Unternehmen sind daran interessiert. Es gibt neben der Produktion auch noch ein Sozialverhalten im Unternehmen. Und das ist auch wichtig. Die wollen Teambuilding machen. Und da kann ich sie gut abholen. Dann unterstützen sie auch. Bei uns machen die Stadtwerke mit, regelmäßig. Die sind daran interessiert, das macht ihnen Freude. Vorher gab es so Dissonanzen auch mal zwischen den Mitarbeitenden. Und wenn die sich auf einer ganz anderen Ebene, nicht bloß, wenn sie sich gegenseitig ihre Arbeit zuschieben müssen und dann vielleicht da Ambivalenzen haben, kennenlernen. Und dieses muss alles gemanagt werden. Das ist wahnsinnig wichtig. Das ist das Engagement, das ich meine. Wir müssen sie abholen mit den Themen und deswegen gibt es keine Blaupause, sondern es muss zum guten Ton gehören, dass wir gemeinsam wirken. Wie wir es ja auch schon gebracht haben. Und wie gesagt, Sie haben einen großen Einfluss dabei, das auch zu tun.

Die **stellv. Vorsitzende**: Herr Beuckers, last but not least.

Jochen Beuckers (Engagierte Stadt Königswinter, Sprecher der Städte): Ja, ich würde auch gerne nochmal auf das Thema eingehen, muss das Thema eigentlich auf Bundesebene sozusagen mitbehandelt werden? Ich sehe das als eine sehr grundsätzliche Frage an. Wir reden hier nicht über ein Sahnehäubchentema, sondern meines Erachtens über ein Querschnittsthema. Und zwar über die Frage, wie Politik und auch Staat Gesellschaft mitprägt und beeinflussen will. Letzten Endes auch im Zusammenleben. Und ich glaube, das ist die Frage, die wir uns stellen müssen, wie wir bereit und in der Lage sind, eben bürgerschaftliches Engagement auch neben den klassischen parlamentarischen Strukturen zu nutzen, um Gesellschaft mitzugestalten.

Jetzt haben wir den einen Teil, da brauchen wir gar nichts zu regeln, die machen das aus sich heraus. Es gibt Vereine, die machen ihre Arbeit vor Ort, die machen ihre Zielsetzungen vor Ort für sich. Das würde ich jetzt mal außen vor lassen. Sondern mir geht es um diese Fragen, wo es darum geht, dass es eigentlich Themen gibt, die alle in der Stadt oder auf der lokalen Ebene gemeinsam betreffen. Und wir brauchen Kooperation.



Wenn wir das Thema demografischer Wandel beispielsweise nehmen. Ich komme aus einer Stadt mit 74 Ortsteilen und 42.000 Einwohnern. Da haben sie ganz andere Schwierigkeiten in zehn Jahren als heute, was Mobilität angeht, was Infrastruktur, Versorgung und so weiter angeht. Das brauchen wir, glaube ich, hier gar nicht zu diskutieren. Das weiß jeder. Das heißt, wir sind auf die Menschen vor Ort angewiesen, dass die nicht in den Modus verfallen, dass der Staat regeln soll und der Staat nicht mehr regeln kann. Sondern wir müssen einen Modus finden, wir gemeinsam – Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft – müssen unsere lokalen Fragen miteinander regeln. Das ist eine Frage, die wir, glaube ich, in der Engagierten Stadt beantwortet haben. Wir haben die Modelle, dass es funktioniert.

Warum jetzt der Bund? Warum ein Land? Weil wir letzten Endes auch viele Aussagen aus der Landschaft haben, die sagen, wenn der Bund das nicht als Aufgabe sieht, was wir lokal tun, wenn er nicht in der Lage ist, uns da auch nur punktuell mitzuunterstützen, dann fühlen wir uns da auch nicht ernst genommen und es fehlen letzten Endes die Ressourcen. Ich will mal einen Bürgermeister nehmen aus einer Engagierten Stadt, der gesagt hat, ich bin heute hier bei diesem Netzwerktreffen, weil die Bundesebene da ist und ich bei mir in meinem Stadtrat sagen kann, ich fahre da hin und habe da die Bundesministerin getroffen und wir gemeinsam arbeiten an einem Thema. Das mag ein banales Beispiel sein, zeigt aber, glaube ich, die Bedeutung.

Und ich würde einfach massiv dafür plädieren, auch neue Modelle auszuprobieren, bei denen man sagt, kann es nicht sein, dass wenn, so wie das bei der Engagierten Stadt passiert ist, am Anfang ein kleiner Spendentopf sozusagen von Stiftungen und Bund aufgebracht worden ist, um einen Startpunkt zu setzen, jede Stadt hat damals für drei Jahre 50.000 Euro bekommen, das war der Startschuss, kann es nicht sein, dass wir mit solchen Initialzündungen, wenn wir die Länder mit dazunehmen, die auch noch einen Anteil dazu leisten, dass wir damit die Kommunen und auch die lokalen Akteure der Wirtschaft besser befähigen können, um nachhaltige Strukturen aufzubauen? Warum können wir diese Frage nicht stellen? Denn wenn wir es immer nur von oben nach

unten oder von unten nach oben delegieren, wird nie ein Schuh draus. Wir kommen nicht weiter. Das ist eine Diskussion, die seit Jahren nicht funktioniert.

Und wenn wir das jetzt nicht schaffen, auch im Rahmen von der Engagementstrategie, dass wir dieses Ziel zumindest verankern, dann sehe ich ehrlich gesagt ganz große Schwierigkeiten, weil die Bedeutung, die dieses Thema für unsere Gesellschaft hat, ist allgemein, glaube ich, als groß eingestuft. Warum kann man dem dann nicht folgen?

Und ich würde sagen, dass jeder Euro, der in ehrenamtliche Arbeit investiert ist, sich vielfach letzten Endes auch wieder refinanziert, dadurch, dass Menschen mit diesem Geld etwas machen.

Ich habe noch zwei Punkte, die ich hier noch stehen habe. Das eine ist noch die Frage, wie wir skalieren können. Das habe ich eben, glaube ich, nicht ganz richtig beantwortet. Mir ist wichtig, dass wir neben einem Verfahren, das formal ist, einen Aspekt bei der Engagierten Stadt betrachten, der unsere Stärke ist. Diese Stärke ist, dass wir es geschafft haben, ein offenes Netzwerk zu bauen, wo sehr viele unterschiedliche Akteure, die würden sich auf der Straße vielleicht gar nicht mal grüßen, mittlerweile zusammenarbeiten, weil sie an derselben Zielsetzung arbeiten. Und wenn wir es schaffen, auch mit Ressourcen, diese Leute zu befähigen, einen Schritt weiterzugehen und über die Stadt hinaus andere Städte dabei zu unterstützen, dann haben wir ein Netzwerk, das tragfähig funktioniert. Wie gesagt, mit den Kriterien, die wir eben genannt haben. Ich glaube, das kann ein Modell sein. Das heißt, wir brauchen dafür Mittel, um das personell zu unterfüttern. Das ist letzten Endes der Punkt. Da kommen wir nicht drum herum. Es geht um Menschen, letzten Endes. Und Sachmittel sind vielleicht auch manchmal wichtig, aber der Kern ist einfach, dass wir Personen dafür brauchen.

Konkrete Projekte, das ist jetzt ein bisschen runtergefallen, da könnte ich jetzt sehr viel zu sagen. Das ist vielleicht auch eine Sache, die man nachreichen kann. Ich würde Ihnen empfehlen, gehen Sie einfach mal auf unsere Internetseite, da finden Sie ganz, ganz viele davon. Wir haben sehr, sehr



viel projektbezogene Dinge, aber ich möchte nochmal dafür einfach die Lanze brechen heute. Projekte sind wichtig, die Strukturen sind das Entscheidende. Wie gesagt, wenn wir keine Strukturen haben, werden die Projekte auch weniger. Vielen Dank, dass wir heute hier sein dürfen.

Die **stellv. Vorsitzende**: Ja vielen herzlichen Dank erstmal für Ihre Unterfütterung, auch dann noch jetzt im zweiten Teil.

Ich möchte mal meine persönliche Sichtweise beitragen. Also ich plädiere immer noch dafür, dass wir in der Perspektive dahinkommen, dass wir Engagementförderung als Pflichtaufgabe begreifen, als kommunale Pflichtaufgabe. Und in meiner Fantasie bräuchte es dazu eine Drittfinanzierung zwischen Bund, Ländern und Wirtschaft. Und wenn wir dann eine Pro-Kopf-Pauschale hätten, weiß ich nicht, das müsste man rechnen, 50 Cent, 1 Euro pro Kopf vor Ort als Gründungsfonds, dass man also mit den Menschen, die vor Ort sind, dann Strukturen und Ressourcen aufbauen, erstmal heben und dann aufbauen kann, dann glaube ich, wären wir sehr viel weiter. Und ich glaube auch, dass wir nicht zu wenig Geld im System haben, aber wir setzen an der falschen Stelle an. Wir stecken wahnsinnig viel Geld in den gesellschaftlichen Reparaturbetrieb, dann wenn Dinge nicht mehr funktionieren, und hier hätten wir die Chance, Menschen in der gesellschaftlichen Teilhabe und in der Selbstwirksamkeit zu haben, zu halten und weiterzuentwickeln.

Und ich sehe das wie Sie, Herr Beuckers, es gibt ja Modellrechnungen, nach denen jeder investierte Euro versechsfacht wird durch das, was an Output dann letztendlich generiert wird, und das ist etwas, das der Staat niemals bezahlen könnte an gesellschaftlichem Wert. Und insofern, glaube ich, müssen wir uns da ganz neue Modelle trauen auch in Zukunft.

Herzlichen Dank, dass Sie das für uns hier nochmal sichtbar und stark gemacht haben und dann schließen wir diesen Tagesordnungspunkt.

Tagesordnungspunkt 3

Verschiedenes

Die **stellv. Vorsitzende**: Wir kommen zum Tagesordnungspunkt Verschiedenes.

Gibt es dazu Wortmeldungen? Verschiedenes heißt Tschüss, wie ich sehe. Dann schließe ich den Tagesordnungspunkt und damit auch die Sitzung.

Vielen herzlichen Dank. Kommen Sie gut nach Hause. Bleiben Sie gesund, optimistisch und fröhlich. Bis zum nächsten Mal.

Schluss der Sitzung: 18:18 Uhr

Ariane Fäscher, MdB

Vorsitzende



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Verweise auf Stellungnahmen der Sachverständigen als Anlagenkonvolut

Gemeinsame Präsentation aller Sachverständigen

UA-Drs. 20/048